

Förderung der Städte

LEBENDIGE STADT

Kultur, Freizeit, Erlebnis

JOURNAL

Stadt im Wandel:
Kongress in der
Kulturhauptstadt

Reichstag Berlin:
Lichtzauber
zur Fußball-WM

Jungfernstieg:
Großes Volksfest
zur Premiere

Valencia:
America's Cup
zu Gast in Europa

Szczecin:
Das älteste Kino
der Welt

Budapest:
Massage für Seele
und Gemüt



11



Fotos: Björn Göttlicher (Visum) / Matthias Duschner (Titelbild)



Tango in der Sonne: Ein junges Paar tanzt auf einer Plaza in Valencia.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Fußball-Begeisterung ist in diesen Wochen überall zu spüren. Auch die „Lebendige Stadt“ kann sich dem Ballzauber natürlich nicht entziehen. Mit einer spektakulären Illumination des Berliner Reichstagsgebäudes, initiiert von unserer Stiftung, präsentiert sich Deutschland dem internationalen Publikum als kreativer, welt-offener und innovativer Gastgeber. „Wir hoffen“, so Kuratoriumsvorsitzender Alexander Otto, „dass sich auch andere Städte von diesem Lichtprojekt inspirieren lassen.“ Mehr dazu erfahren Sie auf Seite 14 und in einem Sonderjournal „Lebendige Stadt“, das Anfang Juli erscheint. Darin berichten wir über die herausragenden Kulturprojekte während der WM und sprechen mit Sportprominenz über Fußball, Kultur und Emotionen.

Zur rechten Zeit am richtigen Ort – das trifft auch auf die Wahl unserer diesjährigen Kongress-Stadt zu: Essen, die frisch gekürte „Europäische Kulturhauptstadt 2010“, ist vom 13. bis 15. September Schauplatz unseres sechsten Symposiums. An faszinierenden Orten wie dem Colosseum-Theater und dem Unesco-Weltkulturerbe Zeche Zollverein erwarten wir rund 1.000 Teilnehmer aus aller Welt. Themenschwerpunkte sind Stadtum-

bau, Tourismus und Bildung. Ausführliche Informationen zu den Schauplätzen und Referenten des Symposiums „Stadt im Wandel“ finden Sie im Vorbericht ab Seite 6.

Ein weiteres Förderprojekt der Stiftung ist fertig gestellt: Mit einem dreitägigen Volksfest weihte Hamburg Ende Mai seinen neu gestalteten Jungfernstieg ein, der jetzt wieder zur ersten Liga der europäischen Boulevards zählt. Wie die „Lebendige Stadt“ mit Hilfe eines Fördervereins und privaten Spendern den Umbau ermöglichte, lesen Sie ab Seite 16.

Einen Erfolg nach dem anderen feiern die Musicals der Stage Entertainment. Sie berühren die Menschen, reißen sie mit. In unserem Sommerinterview sprachen wir mit Vorstand Maik Klokow über die Sehnsucht des Publikums, neue Trends im Musicalgeschäft sowie über Tourismus und Stadtentwicklung (Seite 20).

Deutschlands Städte befinden sich in der Bredouille – das sagt Freizeitforscherin Prof. Felizitas Romeiß-Stracke. Unsere Städte seien zwar beliebt, müssten sich aber in Zukunft kräftig anstrengen, um auch weiterhin Touristen anzulocken. Mit schicken Museen, modernen Erlebnis-

welten und Groß-Events sei es heute nicht mehr getan. Warum das so ist, lesen Sie auf Seite 30.

Probleme, die Valencia und Budapest kaum kennen. Valencia konnte sich als Austragungsort für den America's Cup 2007 qualifizieren. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, denn Valencia will als bester Gastgeber in die Geschichte des Cups eingehen (Seite 24). In Budapest lässt es sich hervorragend entspannen: Das Széchenyi-Bad mitten in der Stadt ist ein Platz zum Genießen. Massage für die Seele! Neugierig? Dann lesen Sie mehr dazu auf Seite 34.

Zurücklehnen und entspannen – das geht auch mit Baby. Einige Kinobesitzer haben Eltern mit ihren Kleinen als neue Zielgruppe entdeckt. Wie das funktioniert, verraten wir Ihnen auf Seite 31. Apropos Kino: Wissen Sie, wo das älteste Lichtspielhaus der Welt seine Vorführungen gibt? Lassen Sie sich überraschen! Die Geschichte (Seite 28) klingt wie ein modernes Märchen.

Und jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude mit dieser neuen Ausgabe des Journals „Lebendige Stadt“.

Großes Bild auf der Titelseite:
Freiluftkino am Unesco-Weltkulturerbe „Zeche Zollverein“ in Essen.

Links: Strandpromenade in Barcelona mit einer Skulptur der Künstlerin Rebecca Horn.



Die Stiftung „Lebendige Stadt“

Stiftungsrat

Vorsitzender:

Dr. Hanspeter Georgi, Minister für Wirtschaft und Arbeit Saarland

Weitere Mitglieder:

Dr. Manfred Bauer, GF GMA-Institut
Dr. Günther Beckstein, MdL, Innenminister und stv. Ministerpräsident Bayern
Wolfgang Branoner, Senator a.D. Berlin, Mitglied Geschäftsleitung Microsoft Deutschland
Raimund Ellrott, Geschäftsführer GfK Prisma Institut
Dr. Eckart John von Freyend, Vorstandsvorsitzender IVG Immobilien AG
Dr. Roland Gerschermann, Geschäftsführer F.A.Z. GmbH
Dr. Tessen von Heydebreck, Vorstandsmitglied Deutsche Bank AG
Susanne Heydenreich, Intendantin Theater der Altstadt Stuttgart
Christoph Ingenhoven, Ingenhoven Architekten
Folkert Kiepe, Beigeordneter Deutscher Städtetag
Maik Klokow, Vorstandsmitglied Stage Entertainment Amsterdam
Dr. Rainer P. Lademann, GF Dr. Lademann & Partner
Dr. Engelbert Lütke Daldrup, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Prof. Volkwin Marg, von Gerkan, Marg & Partner
Gisela Piltz, MdB, innen- u. kommunalpol. Sprecherin FDP-Bundestagsfraktion
Matthias Platzeck, Ministerpräsident Brandenburg
Prof. Dr. Felicitas Romeiß-Stracke, Tourismuswissenschaft TU München
Krista Sager, MdB, stv. Grünen-Fraktionsvorsitzende
Dr. Wolfgang Schuster, Oberbürgermeister Stuttgart
Edwin Schwarz, Wirtschafts- und Planungsdezernent Frankfurt/Main
Dr. Markus Söder, MdL, CSU-Generalsekretär
Alexander Stuhlmann, Vorstandsvorsitzender HSH Nordbank
Dr. Johannes Teysen, Vorstand e.on
Prof. Christiane Thalgot, Stadtbaurätin München
Dr. Bernd Thiemann, Managing Partner Druker & Co. GmbH
Dr. Jörg Twenhöven, Regierungspräsident Münster
Gunnar Uldall, Senator für Wirtschaft und Arbeit Hamburg
Dieter Ullsperger, Geschäftsführer aurelis Real Estate

Prof. Jörn Walter, Oberbaudirektor Hamburg
Prof. Dr. Martin Wentz, GF WCP GmbH
Dr. Reinhard Wiczorek, Wirtschaftsdezernent München

Kuratorium

Vorsitzender:

Alexander Otto, Geschäftsführungsvorsitzender ECE Projektmanagement

Stellvertretender Vorsitzender:

Wolfgang Tiefensee, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

Weitere Mitglieder:

Prof. Dr. Willi Alda, ehem. GF-Vors. Deka Immobilien Investment
Dr. Jürgen Bersuch, Vorstand der Werner Otto Stiftung
Dr. Albrecht Buttolo, Innenminister Sachsen
Joachim Erwin, Oberbürgermeister Düsseldorf
Dr. Thomas Mirow, Staatssekretär im Bundesfinanzministerium
Joachim Plesser, Vorstand Eurohypo AG
Fritz Schramma, Oberbürgermeister Köln
Gerd Seitz, Geschäftsführer ECE

Vorstand

Vorsitzender:

Dr. Andreas Mattner, MdHB, Vorstandsvorsitzender Hamburg Freezers e.V., Geschäftsführer ECE

Weitere Mitglieder:

Michael Batz, Theatermacher und Szenograf
Friederike Beyer, GF Beyer und Partner
Robert Heinemann, MdHB, GF „Lebendiger Jungfernstieg e.V.“
Prof. Dr. Dittmar Machule, HafenCity Universität Hamburg
André Poitiers, Architekt

Förderkreis (aktive Mitglieder)

Virginie Brager, Lektorin u. Übersetzerin
Peter Braun, Bode Williams und Partner
Norbert Claussen, OB Schwerin
Friedrich Decker, OB Neunkirchen
Jürgen Dressler, Dezernent Duisburg
Marlis Drevermann, Kulturdezernentin Wuppertal
Lothar Franke, Veranstaltungen Stiftung
Stefan Freitag, BM Velbert
Stephanie Gamm, Immobilien-Projektentwicklung OneVest Developments
Andreas Grosz, Unternehmenskommunikation Rotonda
Prof. Heiner Haass, Hochschule Anhalt
Ralf von der Heide, Chefredakteur
Matthias Hintz, Künstler

Ulrich Jonas, GWB Wolfsburg mbH
Thomas-Erik Junge, Kulturdezernent Kassel
Bernhard Kasten, MdB
Norbert Kastner, OB Coburg
Dörthe Kellermeyer, Veranstaltungen und internationale Kontakte Stiftung
Ulrike Krages, Geschäftsführerin KAP
Joachim Krauß, Baustadtrat Fürth
Lydia Mutsch, Bürgermeisterin Esch-sur-Alzette (Luxemburg)
Ludwig Rademacher, Hamburger Büro für Kommunikations- und Medienarbeit
Dr. Annegret Reitz-Dinse, Universität Hamburg, Arbeitskreis Kirche u. Stadt
Gerd Robanus, Erster Stadtrat Maintal
Magnus Staehler, BM Langenfeld
Dr. Michael Stanic, Kulturamt Dachau
Rüdiger Störin, Stöer City Marketing
Dr. Lutz Trümper, OB Magdeburg
Dr. Henning Walcha, Konrad-Adenauer-Stiftung
Alexa Waldow-Stahm, Stahm Architekten
Prof. Hinnerk Wehberg, WES & Partner Landschaftsarchitekten
Ansgar Wimmer, Alfred Töpfer Stiftung

Preisjury 2006

Christoph Ingenhoven, Vors., Architekt
Hella Dunger-Löper, stv. Jury-Vors., Staatssekretärin Bauen u. Wohnen Berlin
Heiner Baumgarten, Vors. Ständige Konferenz Gartenamtsleiter Dt. Städtetag
Dr. Rolf Böhme, OB a.D. Freiburg
Dr. Albrecht Buttolo, Innenminister Sachsen
Jens Friedemann, F.A.Z.-Redakteur
Dr. Roland Gerschermann, Geschäftsführer F.A.Z. GmbH
Dr. Regine von der Haar, Arbeitskreisleiterin Gartenamtsleiterkonferenz
Hermann Henkel, Geschäftsführer HPP
Rolf von der Horst, GF Stadt und Raum Messe und Medien GmbH
Friedel Kellermann, Geschäftsführer RKW
Prof. Volkwin Marg, Architekt
Dr. Hans-Georg Moldenhauer, DFB-Vizepräsident
Manfred Ruge, OB Erfurt
Dr. Herbert Schmalstieg, OB Hannover
Helmut Schneider, GF Bauforum Rheinland-Pfalz im Finanz- und Bauministerium

Symposiumsreferenten

Prof. Floris Alkemade, Architekturbüro Rem Koolhaas, Rotterdam
Peter Becker, Präsident Handwerkskammer Hamburg
Wolfgang Branoner, GL Microsoft Deutschland
Joachim Erwin, OB Düsseldorf

Dr. Hanspeter Georgi, Minister Wirtschaft und Arbeit Saarland
Robert Heinemann, MdHB, Schulpolitischer Sprecher CDU-Fraktion Hamburg
Ralf Horter, GF TUI Deutschland
Joachim Hunold, GF-Vors. Air Berlin
Christoph Ingenhoven, Ingenhoven Architekten
Prof. Dr. Stephan A. Jansen, Zeppelin University Friedrichshafen
Maik Klokow, Vorstand Stage Entertainment
Detlef Kornett, Anschutz Entertainment Group
Ernst Küchler, OB Leverkusen
Bernward Kulle, GF Hochtief PPP Solutions
Hermann Marth, Vorstandsvorsitzender RAG Immobilien
Dr. Andreas Mattner, MdHB, Vorstandsvorsitzender „Lebendige Stadt“
Emmanuel Mongon, Imaginvest, Paris
Peter Müller, MdL, Ministerpräsident Saarland
Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender „Lebendige Stadt“
Robert Pfarrwaller, Vorstand Philips
Dr. Wolfgang Reiniger, OB Essen
Dr. Oliver Scheytt, Dezernent Bildung, Jugend, Kultur Essen
Prof. Markus Schlegel, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim
Prof. Dr. Jürgen Schmude, Universität Regensburg
Dr. Markus Söder, MdL, CSU-Generalsekretär
Axel Steller, GF Arab German Health Foundation GCC, Dubai
Dr. Jochen Stemplewski, Vorstandsvors. Emscher Genossenschaft
Dr. Johannes Teysen, Vorstand e.on
Ulrich Thöne, Vorsitzender Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Wolfgang Tiefensee, Bundesminister Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Alexander Tschäppät, Stadtpräsident Bern
Dr. Michael Vesper, MdL, Landtagsvizepräsident NRW
Prof. Jörn Walter, Oberbaudirektor Hamburg
Peter Walter, Landrat Offenbach
Dr. Irene Wiese-von Ofen, Agenda-Forum Essen e.V.
Oliver Wittke, Minister Bauen u. Verkehr NRW

Inhalt



6
Stadt im Wandel:
Die frisch gekürte
Kulturhauptstadt Essen ist im
September Schauplatz des
sechsten Stiftungskongresses



27
Kreative Ressourcen nutzen:
Bundesbauminister
Wolfgang Tiefensee sieht
den Stadtumbau als große
Chance zur Innovation



14
Lichtspektakel zur WM:
Illuminationskünstler Michael
Batz und die Stiftung tauchen
den Berliner Reichstag in
weißes Licht



28
Bewegte Bilder seit 1909:
Im polnischen Szczecin
steht das älteste noch
funktionierende Kino der Welt



16
Hamburgs neue Prachtmeile:
Mit einem großen Volksfest
feierten über 250.000
Menschen den neu gestalteten
Jungfernstieg



31
Mit dem Baby ins Kino:
Lichtspielhäuser entdecken
eine neue Zielgruppe



20
Erfolg mit Musicals:
Interview mit dem Theatermann
Maik Klokow über
Publikumswünsche, Trends und
Stadtentwicklung



33
Keine Angst im Tunnel:
In Düsseldorf hat die Stiftung
eine Bahnunterführung
künstlerisch illuminiert



24
Die Auserwählte:
Das spanische Valencia
fiebert dem America's Cup
2007 entgegen



34
Massage für die Seele:
Das Volksbad „Széchenyi
Fürdő“ ist der Lieblingsort
vieler Budapester



26
Kunst in der Bürostadt:
Die City Nord in Hamburg
präsentiert sich in diesem
Sommer als Skulpturenpark

3	Editorial
4	Stiftungsgremien
12 + 36	Stadtnachrichten
30	Städtetourismus
32	ZKM-Illumination
38	Bildungspolitik
38	Impressum

VON RALF VON DER HEIDE

Essen auf dem Kulturolymp

Essen, die frisch gekürte „Europäische Kulturhauptstadt 2010“, ist vom 13. bis 15. September Schauplatz des sechsten Kongresses der Stiftung „Lebendige Stadt“. Themen des internationalen Symposiums: Stadtumbau, Tourismus und Bildung.

*Kultur-Spektakel vor
imposanter Industriekulisse:
Freiluftkino am Förderturm
der Zeche Zollverein in Essen.*



Ballarein



Fotos: dpa / Manfred Vollmer (Das Fotoarchiv) / Zollverein / Norbert Weidemann / Colosseum Theater

Philharmonie im ehemaligen Saalbau in Essen: Hier gastiert am 13. September die stimmungswichtige Soulsängerin Jocelyn B. Smith.



Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der „Lebendigen Stadt“, lädt zum Kongress nach Essen.

Bereits lange bevor Essen am 11. April dieses Jahres in Brüssel von einer internationalen Jury zur europäischen Kulturhauptstadt für das Jahr 2010 ausgewählt wurde, hatte die Stiftung „Lebendige Stadt“ die Ruhrgebietsmetropole vorausahnend zum Veranstaltungsort ihres Europakongresses „Stadt im Wandel“ bestimmt. „Wir freuen uns sehr, dass wir schon in diesem Jahr zeigen können, welche kulturellen Highlights Essen zu bieten hat“, sagt Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der „Lebendigen Stadt“.

Nach dem großen Erfolg ihres letzten Symposiums in der Münchner Allianz Arena rechnet die „Lebendige Stadt“ in Essen mit rund tausend Teilnehmern aus zehn Ländern, darunter etwa 150 Oberbürgermeister und kommunale Spitzenvertreter. Schauplätze der internationalen Städtetagung sind die Philharmonie, das Colosseum-Theater und das Unesco-Weltkulturerbe „Zeche Zollverein“ – samt Besichtigung und Führung durch die internationale Design- und Architekturausstellung „Entry 2006“.

„Kulturhauptstadt Essen – damit ist die Lebendige Stadt wieder zur rechten Zeit am richtigen Ort“, freut sich Stiftungsvorstand Dr. Andreas Mattner. Pünktlich zum Kongress im September wird die Ruhrgebietsstadt ihre kulturellen Qualitäten voll ausspielen. Das unter Denkmalschutz stehende Colosseum wartet dann mit einem Musicalprogramm der Spitzenklasse auf. Die zum Unesco-Weltkulturerbe geadelte Zeche und Kokerei Zollverein wird sich als herausragende Kulturstätte präsentieren – mit Design-Zentrum und Design-Hochschule, Künstlerateliers und Ausstellungshallen, Denkmalpfad und Skulpturenpark, Kunstschacht und Gastronomie. Und die internationale Design- und Architekturausstellung „Entry 2006“ schließlich wird Architekten und Städtebauer aus aller Welt nach Essen locken.

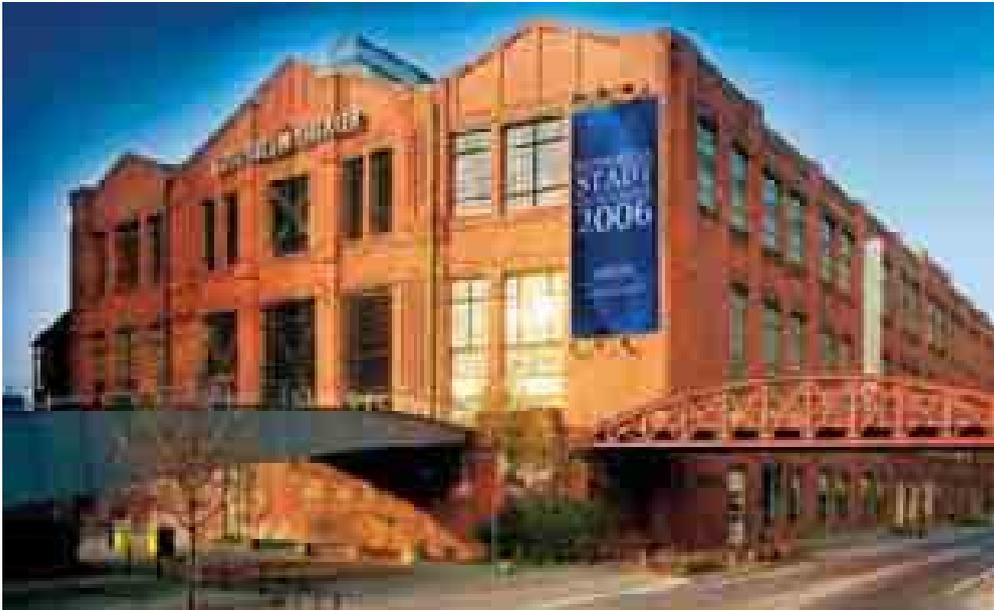
Zu den Referenten der internationalen Städtetagung zählen u.a. Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee, Stararchitekt Christoph Ingenhoven, der saarländische Ministerpräsident Peter Müller, Air-Berlin-Chef Joachim

Hunold, E.on-Vorstand Dr. Johannes Teysen, CSU-Generalsekretär Dr. Markus Söder, Stage-Entertainment-Vorstand Maik Klokow sowie namhafte Oberbürgermeister.

Die drei Schwerpunktthemen des Stiftungskongresses befassen sich mit Stadtumbau und Revitalisierung (14. September), mit Bildung und Wissenschaft (14. September) sowie mit Tourismus (15. September). Neben dem Strukturwandel im Ruhrgebiet geht es dabei u.a. darum, was zeitgenössische Architektur in alten Städten leistet, wie Industriekultur als Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft fungieren kann, ob Public-Private-Partnership-Modelle im Schulbau ein Weg aus der Haushalts- und Bildungsmisere sind und was Touristen von Städtereisen erwarten.

Colosseum und Zollverein – Städtebau pur

Höhepunkt wird das Referat des Bundesbauministers Wolfgang Tiefensee am Freitagnachmittag sein.



Das Colosseum in Essen wurde 1995 zu einem Musical-Theater internationalen Zuschnitts umgebaut.



Essens Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger (r.) und Kulturdezernent Oliver Scheytt freuen sich über die Wahl ihrer Stadt zu Europas Kulturhauptstadt 2010.



Es muss nicht immer im Grünen sein: ein Freibad mitten im Industriedenkmal Zollverein.



Abschluss-Event auf Zollverein: Ein besonderer Höhepunkt des Kongresses „Stadt im Wandel“ wird ein großes Event am Freitag, 15. September, im Design-Zentrum auf Zollverein in einzigartiger Atmosphäre, unter anderem mit der „Abba Revival Band“ und Wayne Morris Band“. Das Design-Zentrum befindet sich im ehemaligen Kesselhaus der Zeche Zollverein, das von Stararchitekt Sir Norman Foster spektakulär umgestaltet wurde.

Thema: Zollverein Essen – von der Zeche zum Design-, Kultur- und Wirtschaftsstandort. Im Anschluss daran steht – ebenfalls in der Zeche Zollverein – die Besichtigung der „Entry 2006“ auf dem Programm, einer Ausstellung für Architektur und Design, konzipiert von international renommierten Kuratoren aus den USA (MoMa) und Deutschland. Gezeigt werden über 300 Objekte aus mehr als 20 Ländern.

Umrahmt werden die Themenblöcke an allen Veranstaltungstagen von einem abwechslungsreichen und unterhaltsamen Kulturprogramm. So besteht die Möglichkeit, am Mittwochabend, 13. September, zum Auftakt des Kongresses in der Philharmonie ein Konzert mit der stimmgewaltigen Soulsängerin Jocelyn B. Smith zu besuchen. Im Rahmen eines bunten Gala-Abends bittet die „Lebendige Stadt“ dann am Donnerstagabend, 14. September, im Foyer des Colosseum-Theaters zum Dialog zwischen Wirtschaft, Politik, Kultur, Wissenschaft und Kommunen – kulturell untermalt von Szenen aus

Musical-Klassikern. Ein besonderer Höhepunkt und Abschluss des Kongresses ist schließlich ein großes Event am Freitag, 15. September, im Design-Zentrum auf Zollverein in einzigartiger Atmosphäre mit der „Abba Revival Band“ und „Wayne Morris Band“.

Essens Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger blickt dem Kongress „Stadt im Wandel“ bereits mit großer Vorfreude entgegen. „Ich bin glücklich, dass die Stiftung Lebendige Stadt in diesem Jahr mit so vielen Gästen nach Essen kommt. Das gibt uns die großartige Gelegenheit, Essen als lebendige und lebenswerte Kulturmetropole im Ruhrgebiet zu präsentieren.“

Alle weiteren wichtigen Informationen zum Essener Kongress „Stadt im Wandel“ sowie das detaillierte Programm mit allen Referenten und Themen finden Sie auf den folgenden Journal-Seiten 10 und 11.

Essen: Europas Kulturhauptstadt 2010

Essen wurde am 11. April dieses Jahres von einer siebenköpfigen EU-Jury in Brüssel zur Europäischen Kulturhauptstadt 2010 bestimmt. Neben Essen wird im Jahr 2010 die ungarische Stadt Pécs als Vertreterin der neuen EU-Staaten den Titel Kulturhauptstadt tragen. Als Bewerber aus einem Land außerhalb der 25 EU-Staaten setzte sich für 2010 die türkische Metropole Istanbul durch. Da sich das Ruhrgebiet als Region nicht bewerben durfte, ging Essen voran, stellvertretend für das ganze Revier mit seinen 5,3 Millionen Einwohnern in elf kreisfreien Städten und vier Kreisen. „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“, so lautete das



Motto der Essener Bewerbung. Beispielhaft für ähnliche Regionen in Europa will das Ruhrgebiet zeigen, wie die Kultur den Strukturwandel in einer einst von Kohle und Stahl geprägten Region vorantreiben kann. Gleichzeitig überzeugte Essen mit einem interkulturellen Programm zur Integration von Migranten. Was Essen sich vornehme, so die Jury, habe Modellcharakter und gebe ganz Europa ein Beispiel an Phantasie.

SYMPOSIUM AM

14. UND 15.

SEPTEMBER 2006

KONGRESS STADT IM WANDEL 2006 ESSEN

STADTUMBAU, TOURISMUS, BILDUNG

COLOSSEUM THEATRE

MITTWOCH

13.

SEPTEMBER 2006 | PHILHARMONIE, ESSEN

KOSTEN |

18.30 UHR

GET TOGETHER | REW-Pavillion

vor, während und nach dem Konzert (im Kostenbeitrag für das Symposium enthalten)

Die Kosten für das Konzert trägt jeder Tagungsteilnehmer selbst und bucht bitte seine Tickets direkt unter der

Karten Telefonnummer:

0201/8122 - 8801

unter dem Stichwort „Lebendige Stadt“ zum Sonderpreis von 15,- €

20.00 UHR

KONZERT | Alfried Krupp Saal

JOCELYN B. SMITH & BAND EXPRESSIONZZ

DONNERSTAG

14.

SEPTEMBER 2006 | COLOSSEUM THEATER, ESSEN

9.00 UHR

GET TOGETHER

MODERATION:

DR. ANDREAS MATTNER MDHB, Vorstandsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“

9.30 UHR

BEGRÜSSUNG

DR. WOLFGANG REINIGER, Oberbürgermeister Essen

9.45 UHR

EINLEITUNG

ALEXANDER OTTO, Kuratoriumsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“

10.00 UHR

ERÖFFNUNGSREFERAT Tourismus, Bildung, Städtebau – Kultur als urbaner Entwicklungsmotor

MAIK KLOKOW, Member of the Board of Directors, Stage Entertainment (Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“)

THEMENBLOCK „STADTUMBAU UND REVITALISIERUNG“

10.20 UHR

IMPULSREFERAT

PROF. FLORIS ALKEMADE, Dir. Architekturbüro Rem Koolhaas, OMA, Office for Metropolitan Architecture, Rotterdam

10.40 UHR

Kommunikations- und Kaffeepause

11.10 UHR

DAS NEUE EMSCHERTAL – Gegenwart sehen – Zukunft gestalten

DR. JOCHEN STEMPELEWSKI, Vorstandsvorsitzender Emscher Genossenschaft

11.30 UHR

WAS KANN ZEITGENÖSSISCHE ARCHITEKTUR IN ALTEN STÄDTEN LEISTEN?

CHRISTOPH INGENHOVEN, Ingenhoven Architekten (Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“)

11.50 UHR

STRUKTURWANDEL IM RUHRGEBIET

HERMANN MARTH, Vorsitzender des Vorstandes RAG Immobilien AG

12.10 UHR

INDUSTRIEKULTUR ALS BRÜCKE VON DER VERGANGENHEIT IN DIE ZUKUNFT

PETER MÜLLER MDL, Ministerpräsident Saarland

12.30 UHR

Mittagspause

14.00 UHR

DISKUSSION „STADTUMBAU UND REVITALISIERUNG“

mit

CHRISTOPH INGENHOVEN

MAIK KLOKOW

PETER MÜLLER MDL

DR. IRENE WIESE-VON OFEN, Agenda-Forum Essen e.V.

DR. JOCHEN STEMPELEWSKI

LEITUNG:

PROF. JÖRN WALTER, Oberbaudirektor Hamburg

THEMENBLOCK „BILDUNG UND WISSENSCHAFT“

15.00 UHR

IMPULSREFERAT

DR. MARKUS SÖDER MDL, Generalsekretär der Christlich-Sozialen Union (Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“)

15.20 UHR

LERNATMOSPHERE UND GEWALTPRÄVENTION – Schulgestaltung mit Farbe und Licht

ROBERT PFARRWALLER, Vorstand Philips GmbH, Bereichsleitung Licht

PROF. MARKUS SCHLEGEL, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst, Fakultät Gestaltung, Hildesheim

15.50 UHR

INSZENIERTES BILDUNGSFORUM

DR. OLIVER SCHEYTT, Dezernent für Bildung, Jugend und Kultur der Stadt Essen

16.20 UHR

Kommunikations- und Kaffeepause

Wir danken unseren Unterstützern und Mitveranstaltern:



EMSCHER
GENOSSENSCHAFT

e-on



Microsoft

PHILIPS



DONNERSTAG

14.

SEPTEMBER 2006 | COLOSSEUM THEATER, ESSEN

- 16.50 UHR** **BILDUNGSINSTITUTIONEN – Wachstumschance für Klein- und Mittelstädte?**
 PROF. DR. STEPHAN A. JANSEN, Präsident und Geschäftsführer der Zeppelin University, Friedrichshafen
- 17.10 UHR** **DISKUSSION „PPP IM SCHULBAU – ein Weg aus Haushalts- und Bildungsmisere?“**
 mit
 PETER BECKER, Präsident der Handwerkskammer Hamburg
 ERNST KÜCHLER, Oberbürgermeister Leverkusen
 BERNWARD KULLE, Geschäftsführer Hochtief PPP Solutions GmbH
 ULRICH THÖNE, Vorsitzender Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaften
 PETER WALTER, Landrat Offenbach
- LEITUNG:** ROBERT HEINEMANN MDHB, Vorstandsmitglied Stiftung „Lebendige Stadt“, Schulpolitischer Sprecher der Hamburger CDU-Bürgerschaftsfraktion
- 18.10 UHR** **EXKURS: AUF DEM WEG ZUR WISSENS-STADT**
 WOLFGANG BRANONER, Mitglied der Geschäftsleitung Microsoft Deutschland GmbH (Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“)

- 20.00 UHR** **GALA-ABEND UND PROGRAMM | REDNER:**
 ALEXANDER OTTO
 WOLFGANG BRANONER, Mitglied der Geschäftsleitung Microsoft Deutschland GmbH (Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“)
 DR. MICHAEL VESPER MDL, Vizepräsident des Landtags Nordrhein-Westfalen.

FREITAG

15.

SEPTEMBER 2006 | COLOSSEUM THEATER | ZOLLVEREIN, ESSEN

- 9.00 UHR** **GET-TOGETHER**

THEMENBLOCK „TOURISMUS“

- 9.30 UHR** **IMPULSREFERAT**
 RALF HORTER, Geschäftsführer TUI Deutschland
- 9.50 UHR** **STÄDTEREISEN – was erwartet der Tourist?**
 PROF. DR. JÜRGEN SCHMUDE, Universität Regensburg
- 10.10 UHR** **PHÄNOMEN „BILLIGFLIEGER“ – Umsatzmotor für Städte und Regionen**
 JOACHIM HUNOLD, Vorsitzender der Geschäftsführung Air Berlin
- 10.30 UHR** **MEDIZINTOURISMUS – neue Chancen für die Stadt?**
 AXEL STELLER, Geschäftsführer der Arab German Health Foundation GCC, Dubai
- 10.50 UHR** **Kommunikations- und Kaffeepause**
- 11.20 UHR** **PUBLIKUMSMAGNET DISNEYLAND – Was können & dürfen Städte von Freizeitparks lernen - und was nicht?**
 ALEXANDER TSCHÄPPÄT, Stadtpräsident Bern/ Schweiz
 EMMANUEL MONGON, Chef-Imagineer, Imaginvest, Paris
- 11.40 UHR** **MUSEUM KUNST PALAST – PPP macht Düsseldorf zum Kunstzentrum**
 JOACHIM ERWIN, Oberbürgermeister Düsseldorf (Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“)
 DR. JOHANNES TEYSSEN, Vorstand e.on (Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“)
- 12.00 UHR** **DISKUSSION „TOURISMUS“**
 mit:
 JOACHIM HUNOLD
 DETLEF KORNETT, Managing Director, Anschutz Entertainment Group
 PROF. DR. JÜRGEN SCHMUDE
 AXEL STELLER
 DR. JOHANNES TEYSSEN
 ALEXANDER TSCHÄPPÄT
- LEITUNG:** JOACHIM ERWIN, Oberbürgermeister Düsseldorf (Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“)
- 13.00 UHR** **ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR – Strukturwandel als Attraktion**
 OLIVER WITTKE, Minister für Bauen und Verkehr, Nordrhein-Westfalen
- 13.20 UHR** **RESÜMEE**
 DR. HANSPETER GEORGI, Minister für Wirtschaft und Arbeit, Saarland (Vorsitzender des Stiftungsrates „Lebendige Stadt“)
- 14.30 UHR** **Mittagessen auf ZOLLVEREIN**
- 15.30 UHR** **VON DER ZECHE ZUM DESIGN-, KULTUR- & WIRTSCHAFTSSTANDORT**
 WOLFGANG TIEFENSEE, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung,
 (Stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“)
- 16.30 UHR** **BESICHTIGUNG ENTRY2006**
- 18.30 UHR** **IMBISS**
- 19.00 UHR** **EVENT AUF ZOLLVEREIN**

Die Gremien der Stiftung „Lebendige Stadt“ tagten in Bonn: (vordere Reihe, von links) Gerd Seitz (ECE), Joachim Erwin (OB Düsseldorf), Alexander Otto (Kuratoriumsvorsitzender „Lebendige Stadt“), Friederike Beyer (Beyer und Partner), Sandra Fischer (Bevollmächtigte des Stiftungsvorstands), Dr. Andreas Mattner (MdHB, Vorstandsvorsitzender „Lebendige Stadt“); (mittlere Reihe, v.l.) Prof. Dr. Dittmar Machule (HafenCity Universität Hamburg), Dr. Jürgen Bersuch (Werner Otto Stiftung), Dr. Bernd Thiemann (Druker & Co. GmbH), Dr. Roland Gerschermann (Frankfurter Allgemeine Zeitung), Dr. Manfred Bauer (GMA-Institut), Fritz Schramma (OB Köln), Raimund Ellrott (GfK Prisma Institut), Helmut Joisten (Bürgermeister Bonn); (hintere Reihe, v.l.) Michael Batz (Theatermacher und Szenograf), Dieter Ullsperger (aurelis Real Estate), Edwin Schwarz (Wirtschafts- und Planungsdezernent Frankfurt/Main), Dr. Hanspeter Georgi (Minister für Wirtschaft und Arbeit, Saarland), Folkert Kiepe (Beigeordneter Deutscher Städtetag), Robert Heinemann (MdHB, „Lebendige Jungfernstieg“), André Poitiers (Architekt), Dr. Eckart John von Freyend (Vorstandsvorsitzender IVG Immobilien AG), Maik Klokow (Stage Entertainment), Prof. Volkwin Marg (Architekt).



Stadtnachrichten



Dr. Markus Söder

Bonn: „Lebendige Stadt“ beruft neue Mitglieder

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ hat auf ihrer Jahrestagung in der Zentrale der IVG in Bonn CSU-Generalsekretär Dr. Markus Söder in den Stiftungsrat berufen. Außerdem wurde Joachim Plesser, Vorstand der Eurohypo AG, neu ins Kuratorium aufgenommen. Zusätzliches Mitglied im Vorstand der Stiftung ist Professor Dr. Dittmar Machule, Professor für Städtebau/Stadtbaugeschichte an der HafenCity Universität Hamburg. Weitere Informationen zur Stiftung und ihren Gremien finden Sie auch im Internet unter der Adresse: www.lebendige-stadt.de.



Joachim Plesser

„Lebendige Stadt extra“: Kultur-Events zur WM

In einem Sonderjournal „Lebendige Stadt“ stellt die Stiftung die spektakulärsten Kultur-Events während der Fußball-WM in Deutschland vor. Wir berichten darin unter anderem über die Skyarena und Mainarena in Frankfurt, über die Illumination des Reichstagsgebäudes in Berlin und über die „Blue Goals“ in Hamburg. Außerdem haben uns Franz Beckenbauer, Uwe Seeler, Gerhard Dellling, Nia Künzer, Jürgen Klinsmann, Karl-Heinz Rummenigge und viele weitere Sportprominente erzählt, was für sie den besonderen Reiz an der Verbin-



Prof. Dr. Dittmar Machule

dung von Fußball und Kultur ausmacht. Freuen Sie sich auf ein spannendes Sonderjournal „Lebendige Stadt“, das Anfang Juli erscheint.

Chemnitz: Museums-Chefin in der Ehrenlegion

Frankreichs Staatspräsident Jacques Chirac hat die Direktorin der Kunstsammlungen Chemnitz, Ingrid Mössinger, zum „Ritter im Nationalen Orden der Ehrenlegion“ ernannt. Mit dieser Auszeichnung dankt Frankreich Mössinger für ihr Engagement bei der deutsch-französischen Zusammenarbeit im Bereich der Kunst, insbesondere für die Ausstellung „Picasso und die Frauen“. Die viel beachtete Bilderschau mit 215 Werken hatte von Oktober 2002 bis Mitte Januar 2003 rund 120.000 Besucher angezogen. Mössinger leitet die Kunstsammlungen Chemnitz seit zehn Jahren und hat mit Sonder-schauen bundesweit Anerkennung gefunden. 2003 erhielten die Kunstsammlungen den Stiftungspreis der „Lebendigen Stadt“ für das beste Museums-konzept.

Dresden: Ausstellung über den Mythos der Elbstadt

Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden präsentiert anlässlich der 800-Jahr-Feier der sächsischen Landeshauptstadt die Sonderausstellung „Mythos Dresden – eine kulturhistorische Revue“. Die Schau zeigt die Stadt unter anderem als Schauplatz spektakulärer Architekturentwürfe und als Ausgangspunkt einflussreicher Kunstströmungen wie der „Brücke“. Kunstwerke und Alltagsobjekte, seltene Archivmaterial, Filme und Tondokumente fügen sich in „Mythos Dresden“ zu einem faszinierenden kulturhistorischen Panorama. Die Ausstellung läuft noch bis zum 31. Dezember 2006. Infos unter www.dhmd.de.

Essen: Marktplatz für Designer und Architekten

Wie werden aus Forschungsergebnissen von heute die Produkte von morgen? Was ist überhaupt Design? Und wieso hat Mode etwas mit Architektur zu tun? Antworten auf diese und viele weitere Fragen gibt die Design- und Architekturausstellung „Entry 2006“ vom 26. August bis 3. Dezember 2006 auf Zollverein in Essen. In fünf Bereichen, die von international renommierten Kuratoren aus den USA und Deutschland konzipiert wurden, sind 300 Objekte



Fotos: AP Photo / Martin Brinckmann / Bildschön / Jupitz (TU-HH)

Zoo am Meer in Bremerhaven: Direktorin Heike Kück mit Polarbär „Lloyd“ hinter der Unterwasserscheibe.

aus mehr als 20 Ländern zu sehen. Über 40 Tagungen, Workshops, Vorträge, Präsentationen und Fachforen begleiten die Ausstellung in der Kohlenwäsche und machen Zollverein 100 Tage lang zu einem internationalen Marktplatz von Designern, Architekten und innovativen Unternehmen aus aller Welt. Ein Besuch der „Entry 2006“ steht am 15. September 2006 auch auf dem Programm des diesjährigen Stiftungskongresses der „Lebendigen Stadt“ (ausführlicher Bericht ab Seite 6). Weitere Informationen zur Ausstellung finden Sie im Internet unter www.entry-2006.com.

Auf Spurensuche im ehemaligen Königsberg

Das Zentrum für zeitgenössische Kunst im russischen Kaliningrad, dem früheren Königsberg, hat anlässlich des 750-jährigen Stadtjubiläums einen Reiseführer der besonderen Art herausgegeben. In dem Buch mit dem Titel „Art Guide – Königsberg/Kaliningrad now“ schreiben 86 Autoren aus aller Welt über ihre Erlebnisse und Erfahrungen in der westlichsten Stadt Russlands und gehen dabei auch auf eine spannende Spurensuche nach Überresten der ehemali-

gen ostpreußischen Kulturmetropole Königsberg. Das interessante Werk gibt es jetzt auch im Internet unter: www.ncca-kaliningrad.ru/art-guide.

Berlin: Antike Funde aus dem Mittelmeer

Der Meeresarchäologe Franck Goddio entdeckte in den letzten 10 Jahren vor der Küste der heutigen Stadt Alexandria sowie in der Bucht von Abukir herausragende Zeugnisse der ägyptischen Geschichte aus der Zeit von 700 vor bis 800 nach Christus. Sie versanken vor über 1000 Jahren nach mehreren Naturkatastrophen im Meer. Sagenumwobene Orte, wie der antike Hafen von Alexandria mit Teilen des Königsviertels, die verloren geglaubte Stadt Heraklion und Teile der Stadt Kanopus wurden wiederentdeckt. Rund 500 Funde aus diesen spektakulären Unterwassergrabungen werden jetzt in einer Weltpremiere im Rahmen der Ausstellung „Ägyptens versunkene Schätze“ im Berliner Martin-Gropius-Bau der breiten Öffentlichkeit präsentiert. Die Ausstellung läuft bis zum 4. September 2006 (www.aegyptens-versunkene-schaetze.org).



Diskutierten über die Aufgaben moderner Stiftungen: (v.l.) Ex-Tennis-Profi Michael Stich, Friedrich W. Werner (Bijou Brigitte) und Alexander Otto („Lebendige Stadt“).

Hamburg: Forum für moderne Stifter

Stiftungen werden immer wichtiger: In zunehmendem Maße unterstützen sie kulturelle und soziale Einrichtungen überall dort, wo die Möglichkeiten des Staates ausgeschöpft sind. Organisiert von Friederike Beyer, Vorstandsmitglied der Stiftung „Lebendige Stadt“, diskutierten jetzt in Hamburg über 100 Vertreter aus Wirtschaft, Sport, Kultur und Politik über das Thema „Lebenswerk Stiftung – Vorbild für die moderne Gesellschaft“. Referenten waren Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der „Lebendigen Stadt“, Ex-Tennis-Profi Michael Stich und Freiherr Christopher von Oppenheim (Sal. Oppenheim Stiftung). Organisatorin Friederike Beyer: „Die Veranstaltung sollte dazu beitragen, die Zusammenarbeit und Vernetzung der Stiftungen wei-

ter zu verstärken.“ Dies sei eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft, so Friederike Beyer.

Bremerhaven: Tiere in natürlicher Meereskulisse

Der neue Zoo am Meer in Bremerhaven zählt mit seiner einzigartigen Spezialisierung auf nordische Tierarten zu den modernsten Einrichtungen in Europa. Die Modernisierung leiteten erfahrene Architekten, die bereits den Hannoveraner Zoo neu gestaltet haben. Die Lage direkt am Deich erlaubt eine einmalige Einbindung der großen, naturnahen Anlagen in die natürliche Meereskulisse. Meerestiere werden in Salzwasser gehalten und können durch große Unterwasserscheiben in ihrem ureigenen Element beobachtet werden. Informationen im Internet unter www.zoo-am-meer-bremerhaven.de.



Hier noch als Computersimulation: Seit dem 1. Juni erstrahlt das Reichstagsgebäude künstlerisch illuminiert in weißem Licht.

VON RALF VON DER HEIDE

Reichstagsgebäude in weißem Licht

Elf Jahre nach Christos weltweit beachteter Verhüllung ist das Berliner Reichstagsgebäude während der Fußball-WM erneut Schauplatz einer spektakulären Kunstaktion – dieses Mal initiiert von der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Bis zum 10. Juli erstrahlt der Sitz des Deutschen Bundestages in den Abend- und Nachtstunden künstlerisch illuminiert in weißem Licht. „Dieses Lichtprojekt während der Fußball-Weltmeisterschaft soll Lebendigkeit, Weltoffenheit, Kreativität und Gestaltungskraft signalisieren“, so Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert als Schirmherr der Kunstaktion. Und Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“, sagt: „Mit der Illumination des Reichstagsgebäudes möchten wir einem internationalen Publikum zeigen, welchen nachhaltigen Nutzen kreative und innovative Lichtkonzepte für die Stadtgestaltung haben können.“

Das Konzept für die Illumination des Reichstagsgebäudes hat Lichtkünstler und Stiftungsvorstand Michael Batz entworfen. Mit Hilfe von weißem Licht arbeitet er die Konturen der Fassade besonders heraus, erzählt sie gewissermaßen nach. Der

Bedeutung und Würde des Gebäudes entsprechend ist die Lichtinszenierung bewusst zurückhaltend-ruhig, klassisch-repräsentativ. Für seine Illuminationen im Salzburger Kaiviertel, in der Hamburger Speicherstadt und am Kölner Rheinufer ist Batz in der Vergangenheit bereits mit internationalen Preisen ausgezeichnet worden.

Bei dem Kunstprojekt am Reichstagsgebäude werden 650 besonders energiesparende Leuchten eingesetzt. Pro Stunde verbrauchen sie Energie im Wert von weniger als drei Euro. „Diesen minimalen Energieverbrauch erreichen wir durch den Einsatz moderner Leuchten“, so J. Robert Pfarrwaller, Geschäftsführer der Philips GmbH und Leiter des Unternehmensbereichs Lighting.

Philips stellt als Sponsor die Lichttechnik für das Illuminationsprojekt zur Verfügung. Die Installationen übernimmt Procon Event

Engineering. Die Illumination des Reichstagsgebäudes wird somit komplett privat getragen, wobei die Stiftung „Lebendige Stadt“ die gesamten Kosten übernimmt.

„Die Illumination des Reichstages ist ein Höhepunkt mitten im Fußball-geschehen“, meint auch Hanns Peter Nerger, Geschäftsführer der Berlin Tourismus Marketing GmbH. Er nehme das Projekt mit großer Freude zur Kenntnis: „Es könnte den Christo-Effekt haben.“

Das zwischen 1884 und 1894 nach den Entwürfen des Architekten Paul Wallot errichtete Reichstagsgebäude symbolisiert die turbulente deutsche Geschichte wie kaum ein anderes Bauwerk. Nach dem Umbau durch Sir Norman Foster ist das Gebäude seit April 1999 offizieller Sitz des Deutschen Bundestages. Im Sommer 1995 sorgte die Verhüllung des Reichstagsgebäudes durch das Künstlerpaar Christo und Jeanne-

Claude weltweit für großes Interesse und Aufmerksamkeit.

Von der feierlichen Einweihung der Illumination des Reichstagsgebäudes am 1. Juni 2006 berichtet das Journal „Lebendige Stadt“ ausführlich in der Anfang Juli erscheinenden Sonderausgabe zum WM-Kulturprogramm.



Schirmherr der Illumination: Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert.



Fotos: Mals (Caro) / dpa / Norbert Weidemann

„Öffentliche Kunst weckt die Emotionen in der Stadt“

Immer mehr gewinnt die öffentliche Kunst bei der Umstrukturierung und Wiederbelebung von Stadtteilen an Bedeutung. Inwiefern sie das Selbstverständnis eines Viertels verändern kann, erklärt Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“, im Interview mit WELT-Redakteurin Eva Eusterhus

DIE WELT: Das Ziel Ihrer Stiftung ist es, kreative Ideen zur Stadtentwicklung zu erarbeiten und weiter zu tragen. Wie können „vergessene“ Stadtteile wieder belebt werden?

Alexander Otto: Indem man Anreize für den Bürger schafft, sich mit seinem Viertel zu befassen. Vor zwei Jahren haben wir uns in Hamburg sogar bei einem eigenen Kongress mit der Frage beschäftigt, wie Städte derartige Areale für sich und die Menschen wiederentdecken können. In der Hansestadt wurde zum Beispiel die Speicherstadt durch die von uns unterstützte Illumination plötzlich zu einem Anziehungspunkt am Abend. Bei dem schönen Wetter kann man jetzt auch am Jungfernstieg beobachten, dass durch die Neugestaltung die Wasserfront ganz neu entdeckt wird. Früher liefen die meisten Hamburger ausschließlich auf der Häuserseite, heute sitzen sie auf den Treppenstufen wie auf einer Freilufttribüne und beobachten das Treiben auf der Binnenalster. Wir hielten dieses Projekt im Herzen der Hansestadt für so wichtig, dass wir nicht nur den internationalen Wettbewerb finanziert haben, sondern uns auch sehr intensiv finanziell und operativ an der Umsetzung beteiligt haben.

WELT: In internationalen Metropolen wird Kunst zunehmend in den Alltag integriert. Kunst soll so erlebbar und für die Menschen greifbarer werden...

Otto: ...Kunst kann auf ganz unterschiedlichen Wegen Emotionen wecken, auch Emotionen für eine Stadt. Sie kann Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen zusammenbringen, Kunst kann auch das Gemeinschaftsgefühl einer Stadt stärken. So haben wir in Leipzig eine Lichtinstallation auf dem berühmten Nikolaikirchhof gefördert. Hier wird jetzt jeden Abend das Zusammenkommen friedlicher Menschen zu einer Montagsdemonstration symbolisiert und so die Erinnerung wach gehalten. Und zur Fußball-Weltmeisterschaft wollen wir mit den Ber-



Mehr bürgerschaftliches Engagement fordern und fördern: Alexander Otto.

linern und den Besuchern aus aller Welt feiern, indem wir den Reichstag künstlerisch illuminieren.

WELT: Das Phänomen „Ghettoisierung“ und „Verslumung“ erreicht nach amerikanischen Großstädten auch europäische Metropolen. Welche Aufgabe kann öffentliche Kunst übernehmen?

Otto: Zahlreiche Studien beweisen, dass Verslumung dort passiert, wo man sie zulässt und wo sich die Zivilgesellschaft zurückzieht. Ziel unserer Stiftung ist daher immer, gerade in Zeiten leerer öffentlicher Kassen das bürgerschaftliche Engagement zu fordern und zu fördern. Darüber hinaus müssen sich die Menschen mit ihrer Stadt identifizieren können. Hier kann man mit intelligenter Planung und innovativen Lösungen mit recht wenig Geld viel erreichen.

WELT: Die öffentlichen Kassen sind leer. Sehen Sie die Finanzmisere als Auslöser für eine „Privatisierung“ der künstlerischen Stadtgestaltung?

Otto: Nein, eher ist es so, dass wir uns im letzten Jahrhundert daran gewöhnt haben, dass der Staat für alles zuständig ist, und wir uns jetzt wieder mehr fragen müssen, was wir für den Staat tun können. (Quelle: DIE WELT, 15. Mai 2006).



Besuchermagnet: der Innenraum der Berliner Reichstagskuppel.



VON RANDO AUST UND RALF VON DER HEIDE

Jungfernstieg erstrahlt in neuem Glanz

Hamburg hat seine Prachtmeile zurück: Nach 21 Monaten Bauzeit ist der neu gestaltete Jungfernstieg mit einem dreitägigen Volksfest vom 19. bis 21. Mai 2006 eingeweiht worden. Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust eröffnete die neue Hamburger Prachtmeile gemeinsam mit Versandhausgründer Professor Werner Otto und dem Kuratoriumsvorsitzenden der „Lebendigen Stadt“, Alexander Otto.





Offizielle Einweihung des neuen Jungfernstiegs: (v.l.) Mario Mettbach (Bürgermeister a.D. und Vorsitzender „Lebendiger Jungfernstieg“), Dr. Michael Otto (Vorstandsvorsitzender Otto Group), Professor Werner Otto, Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust, Alexander Otto (Kuratoriumsvorsitzender „Lebendige Stadt“) und Dr. Andreas Mattner (Vorstandsvorsitzender „Lebendige Stadt“).

Der neue Jungfernstieg sei ein leuchtendes Beispiel für eine gelungene Partnerschaft zwischen privaten und staatlichen Initiativen, sagte Alexander Otto. Insgesamt kostete die Neugestaltung 16 Millionen Euro, von denen rund 7,5 Millionen aus Spenden stammen, die der Verein „Lebendiger Jungfernstieg“ gesammelt hatte. Allein Versandhausgründer Werner Otto spendete fünf Millionen Euro für das Projekt. „Ich freue mich sehr, dass der einstige Prachtboulevard im Herzen unserer Stadt nun wieder das ist, wofür er einst bekannt war. Der Jungfernstieg war und ist auch jetzt wieder eine der feinsten Adressen Hamburgs“, sagte Bürgermeister Ole von Beust bei der Eröffnung.

Mehr als 250.000 Besucher

Mehr als 250.000 Hamburger und Besucher der Hansestadt feierten die Fertigstellung des neuen Jungfernstiegs. Der Verein „Lebendiger Jungfernstieg“ hatte mit seinen Veranstaltungspartnern WAGS Hamburg Event, dem NDR und Radio Hamburg ein buntes Programm zusammengestellt – mit musikalisch untermalten Lichtinszenierungen auf riesige Wasserfontänen, mit Feuerwerk und Modenschauen, Theater und Konzerten. Gegen Ende des Festes, am späten Sonntagnachmittag, kam es bei der Show der berühmten Artistenfamilie Traber zu einem tragischen Unfall, als in über 30 Meter Höhe die Spitze eines Mastes abknickte, an der Johann Traber junior gerade ba-

lancierte und pendelte. Der 22-Jährige, der von einem Sicherheitsseil aufgefangen wurde, musste schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden.

„Erste Liga der Boulevards Europas“

Begonnen hatte das dreitägige Einweihungsfest am Freitag mit dem Pflanzen der letzten von 47 Silberlinden durch Hamburgs Stadtentwicklungssenator Dr. Michael Freytag, dem Vorsitzenden des Vereins „Lebendiger Jungfernstieg“, Mario Mettbach, dem Vorstandsvorsitzenden der „Lebendigen Stadt“, Dr. Andreas Mattner, und Spender Professor Günther Fielmann. „Die erste Adresse der Stadt kehrt zurück in die erste Liga der Boulevards Europas“, freute sich Stadtentwicklungssenator Dr. Freytag.

Grundgedanke der Neugestaltung war es, Hamburgs einstigen Flanierboulevard wieder zu einer attraktiven Kulturmeile werden zu lassen. Dazu hatte Hamburg im April 2002 mit Unterstützung der Stiftung „Lebendige Stadt“ zu einem internationalen Ideenwettbewerb zur Umgestaltung des Jungfernstiegs aufgerufen. 92 Arbeitsgemeinschaften aus aller Welt beteiligten sich. Den ersten Preis erhielt das Hamburger Team der Landschaftsarchitekten WES & Partner um Professor Hinnerk Wehberg und das Büro des Architekten André Poitiers.

Freilufttribüne am Wasser

Nach ihren Plänen ist der Alsteranleger auf der gesamten Breite des Jungfernstiegs zu einer großzügigen Treppenanlage mit 63 verstellbaren Sitzbänken umgebaut worden. Diese Anlage gleicht einer Freilufttribüne und führt direkt bis ans Wasser. Vor der Treppe ist ein Boulevard mit einer dreiaxigen Silberlindenallee entstanden. Die städtebauliche Verbindung zwischen Stadt und Wasser ist damit wieder hergestellt. Weitere Veränderungen sind unter anderem die neuen U-Bahnaufgänge, eine Bushaltestelle zwischen Gänsemarkt und Rathausmarkt, ein deutlich vergrößerter Fußgängerbereich vor den Häuserfassaden, eine dezente künstlerische Beleuchtung und der Neubau eines modernen gläsernen Pavillons. Kultur- und Kunstveranstaltungen am Wasser machen den Jungfernstieg wieder zu einem kulturellen Mittelpunkt. Bereits im September 2005 wurde der Jungfernstieg nach einer internationalen Studie zu einer der weltweit schönsten Einkaufsstraßen gekürt.

Musterbeispiel für PPP

Ermöglicht wurde die Umgestaltung dank der Unterstützung des Fördervereins „Lebendiger Jungfernstieg“. Auf Initiative der Stiftung „Lebendige Stadt“ und der Freien und Hansestadt Hamburg wurde der Förderverein im Juli 2002 von namhaften Hamburger Persönlichkeiten gegründet. Unter Vorsitz von Bürgermeister a.D. Mario



Mettbach und dem Vorstandsvorsitzenden der „Lebendigen Stadt“, Dr. Andreas Mattner, warb der Verein um private Spenden für die künstlerische, kulturelle und städtebauliche Neugestaltung des Jungfernstiegs. Neben Großspender Werner Otto haben viele Unternehmen und Privatleute wie Alexander Otto, Dirk Möhrle,



*Sitzen und genießen:
Die neuen Treppen
am Jungfernstieg laden
zum gemütlichen
Verweilen ein.*

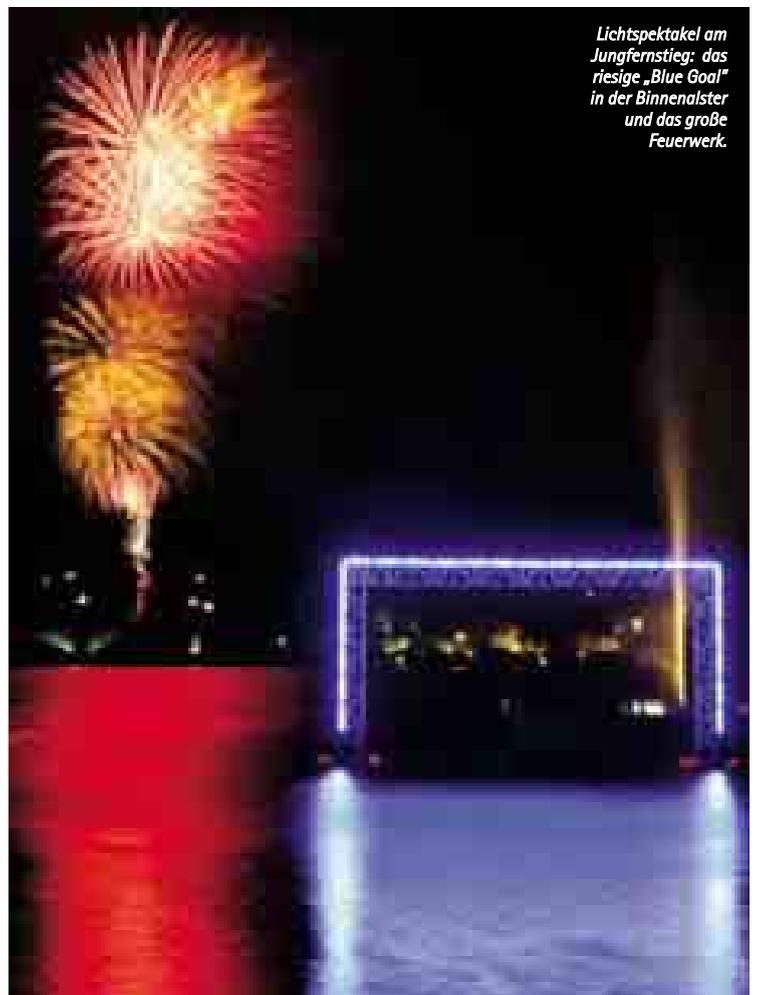
Professor Günther Fielmann, Lorenz von Ehren oder Hellmut Wempe gemeinschaftlich das Projekt durch Spenden und persönliches Engagement vorangebracht und zu einem Musterbeispiel für Public Private Partnership werden lassen.

Der Hamburger Jungfernstieg existiert bereits seit 1235. Damals hieß er noch Reesendamm, benannt nach

dem Müller Reese, der dort eine Mühle betrieb. Weil die Hanseatinnen so gerne an der Alster flanierten, wurde die Promenade schon ab 1648 offiziell als Jungfernstieg bezeichnet. 1799 kam der Alsterpavillon als besonderer gesellschaftlicher Anziehungspunkt dazu.



Musik, Modenschauen und Unterhaltung: Tausende Besucher verfolgten von der neuen Treppenanlage aus das bunte Kulturprogramm auf der Wasserbühne.



*Lichtspektakel am
Jungfernstieg: das
riesige „Blue Goal“
in der Binnenalster
und das große
Feuerwerk.*

Maik Klokow vor der
Deutschlandzentrale der
Stage Entertainment in der
Hamburger Speicherstadt.
Klokow ist Mitglied im
Stiftungsrat der
„Lebendigen Stadt“.



„Menschen lieben Live-Shows“

Maik Klokow, Vorstandsmitglied des weltweit tätigen Unterhaltungskonzerns Stage Entertainment, feiert mit seinen Produktionen seit Jahren einen Erfolg nach dem anderen. Das Journal „Lebendige Stadt“ sprach mit dem 41-Jährigen über die Sehnsucht des Publikums, neue Trends im Musicalgeschäft sowie den Einfluss auf Tourismus und Stadtentwicklung.

„Lebendige Stadt“: Herr Klokow, Sie sind gelernter Maurer und heute Vorstandsmitglied des Unterhaltungskonzerns Stage Entertainment. Ein modernes Märchen?

Maik Klokow: Meine Ausbildung in einem handwerklichen Beruf sollte eine solide Basis für ein Architekturstudium sein. Doch dann hat mich eines Tages eine schöne Frau mit ans Theater genommen. Ich durfte sie zu den Proben begleiten und mir alles ansehen. Von da an bin ich beim Theater geblieben. Für manche mag das wie ein modernes Märchen klingen, für mich war es einfach Berufung.

Was fasziniert Sie an der Welt der Musicals?

Man kann die Menschen mit Sprache, Gestik, Schauspiel, Tanzen, Bühnenbild und Musik unglaublich gut erreichen, sie in ganz neue Welten entführen. Das Zusammenspiel dieser Elemente und die Art und Weise, wie unsere Zuschauer von ihnen berührt und in ihren Bann gezogen werden, hat mich von je her fasziniert.

Ist für Sie Musical und Theater ein und dasselbe?

Jede Art von Live-Performance ist am Ende Theater. Ob Musical, Oper, Operette oder Konzert. Alles ist live.

Ganz im Gegensatz zu unserem technisierten Umfeld, wo wir uns immer mehr in die Internetwelten zurückziehen. Nie zuvor gab es so viele Single-Haushalte, nie so viele Menschen, die alleine alt werden. Ich glaube, das Live-Entertainment ist eines der wenigen gesellschaftlichen Phänomene, die eine ganz außergewöhnliche Wiederbelebung erfahren. Weil der Mensch

am Ende Mensch sein möchte. Er sucht die Eins-zu-eins-Begegnung zu anderen Menschen, auch zu den Menschen auf der Bühne. Sie tauschen sich aus. Gewollt, bewusst. Anders als beim Fernsehen, das keine Langlebigkeit hat. Theater ist pur, Musical ist pur, trifft jegliche Emo-

„Theater ist pur und hinterlässt eine bleibende, lebendige Erinnerung“



Maik Klokow wurde am 13. Januar 1965 in Wismar geboren. Nach einer handwerklichen Ausbildung zum Maurer begann er seine Theaterkarriere 1986 am Landestheater in Parchim. Dort war er als Bühnentechniker, Beleuchtungsmeister und Produzent tätig. Bis zum Jahr 2000 kümmerte sich Klokow in leitenden Positionen um verschiedene Musical-Produktionen und arbeitete dabei unter anderem mit Leander Haussmann zusammen, einem der jungen Theaterlegenden der ehemaligen DDR. Anfang 2000 konnte Joop van den Ende, Gründer und Geschäftsführer der holländischen Stage Holding, Klokow als General Manager für

die deutsche Firmentochter gewinnen. Unter seiner Regie feierte das Unternehmen herausragende Erfolge. 2005 wurde Klokow nach Amsterdam in das Board of Directors des Unternehmens berufen. Dort ist er nun für die internationale Vermarktung und Produktion der gesamten Stage Entertainment verantwortlich. Klokow ist Vater von zwei Söhnen. In seiner Freizeit taucht er gerne, beschäftigt sich mit Literatur zur politischen Entwicklung Deutschlands, hört klassische Musik und malt. Maik Klokow ist Mitglied im Stiftungsrat der „Lebendigen Stadt“.



Fotos: Jacobsen Entertainment / Norbert Weidemann

Die Musicalversion des Filmklassikers „Dirty Dancing“ feierte Ende März in Hamburg Premiere.

tion und hinterlässt eine bleibende, lebendige Erinnerung.

Welche Zielgruppen möchten Sie mit Ihren Produktionen ansprechen?

Wir sind gerne Gastgeber und haben uns aus diesem Grund ganz bewusst gegen eine Limitierung in der Publikumsbreite und -schicht entschieden. Unser Angebot richtet sich an alle Alters-, Sozial- und Bildungsschichten. Es reicht von den klassischen Musicals wie „Mamma Mia!“ oder „Disneys König der Löwen“ bis hin zu vielen unbekannteren Produktionen wie etwa den „Quatsch Comedy Club“.

Die Musicalversion des Filmklassikers „Dirty Dancing“ feierte Ende März in Hamburg Premiere. Wie ist die Publikumsresonanz?

Als ich „Dirty Dancing“ zum ersten Mal bei der Uraufführung in Australien gesehen habe, da habe ich gedacht: Das ist nicht das klassische Musical, das ich kenne. Es ist eigentlich der Film eins zu eins auf der Bühne. Ich war mir nicht sicher, wie dies das Publikum empfindet. Doch

wir sind überwältigt worden von einer bisher nicht da gewesenen Nachfrage. Wir haben mehr Tickets verkauft als bei „Disneys König der Löwen“, mehr als für „Mamma Mia!“. Die Begeisterung, die unser Publikum dieser neuen Umsetzungsform entgegenbringt, reißt nicht ab.

Weniger erfolgreich beim Publikum war das Musical „Titanic“. Woran hat das gelegen?

Erfolg und Misserfolg sind relativ. Immerhin hat „Titanic“ mehr Besucher gehabt als alle anderen Theater

in Hamburg zusammen in einem Jahr. Da fragt man sich: Wieso war es dann nicht erfolgreich? Die Antwort ist ganz simpel: Wir betreiben nun mal ein kommerzielles Theaterunternehmen und kein Staatsschauspiel. Da müssen wir genau kalkulieren und im Zweifel eine betriebswirtschaftlich sinnvolle Entscheidung treffen.

Erfolgreiche Musicals sind auch für den Städtetourismus ein Glücksfall.

Auf jeden Fall. Im Jahr kommen beispielsweise etwa zwei Millionen Gäste wegen der Musicals nach

Hamburg. Allein bei „Disneys König der Löwen“ sind es 860.000 Gäste jährlich. Über 70 Prozent kommen von außerhalb. Die Hamburger haben sich das in den ersten Jahren natürlich auch gegönnt, aber im fünften oder sechsten Jahr reisen die Touristen an.

Interessant ist, dass sich alle Ihre Häuser in Top-Lagen befinden. Ist das für eine erfolgreiche Produktion entscheidend?

Es kursiert der Glaube, dass das Musicalgeschäft hauptsächlich von Busunternehmen lebt. Das ist aber nicht so. Über 90 Prozent unserer Gäste reisen individuell an, sie haben ihre Tickets irgendwo gekauft und kommen selbst. Daher sollte man Entertainment-Institutionen an den attraktivsten Orten einer Stadt positionieren, um es den Besuchern so leicht wie möglich zu machen. Theater wie das am Potsdamer Platz in Berlin mit 1.800 Plätzen sind für uns hervorragend. Aber auch außergewöhnliche Orte wie zum Beispiel das Theater im Hamburger Hafen, wo wir mit „Disneys König der Löwen“ sind, funktionieren gut. Die Anreise



Das Interview mit Maik Klokow führte Journal-Chefredakteur Ralf von der Heide.

mit dem Boot ist hier ja schon ein Erlebnis für sich.

Sehen Sie Potenzial für weitere Standorte in Deutschland?

Oh ja! Wir arbeiten schon lange an dem Standort München. Dort haben wir jetzt eine Einigung über das Gelände im Olympiapark erzielt und werden demnächst beginnen zu bauen. Es gibt einen weiteren Standort in Hamburg, wo ein neues großes Theater entstehen soll. Außerdem sind wir in Gesprächen mit Frankfurt und Köln. Langfristig werden wir uns sicher auch in Dresden engagieren. Die Stadt hat ein unglaubliches Potenzial an Touristen. Und es gibt im deutschsprachigen Raum natürlich noch Österreich und die Schweiz. Zürich, Basel, Wien und Salzburg wären vier schöne Städte, die außerordentlich attraktiv sind.

Sie lassen Ihre Produktionen immer in die lokale Sprache des jeweiligen Landes übersetzen. „Mamma Mia!“ läuft inzwischen auf Russisch, Deutsch und Spanisch. Ist Englisch nicht international verständlich genug?

Eben nicht. Gerade bei „Mamma Mia!“ wollte zunächst niemand die Texte übersetzen. Ich habe gesagt, wir müssen das machen, damit die Menschen begreifen, dass die Texte die Geschichte vorantreiben. Da wurde mir gesagt: Das können die alle auf Englisch mitsingen. Ja gut, also haben wir die Musik gespielt – ohne Text – und haben die Leute gebeten mitzusingen. Kein Mensch konnte es, außer dem Refrain. Heute finden alle die Übersetzungen toll und sind begeistert.

Wird der Musical-Boom weiter anhalten?

Es gibt keinen Musical-Boom, von daher kann er auch nicht anhalten. Ein Boom fängt an, wird größer und größer, bis alles zusammenbricht. Das haben wir hinter uns. Jetzt haben wir ein ganz normales Geschäft mit einem etablierten, festen Markt in Deutschland.

Einige Ihrer Theater entstanden in ehemaligen Industriebauten oder auf brachliegenden Hafengrundstücken. Betreiben Sie mit Ihren Spielstätten auch Stadtentwicklung?

Wiederbelebung ist für uns ein großes Thema und immer wieder eine Herausforderung, der wir uns gern stellen. Wie beispielsweise das Theater in Stuttgart, das eher in der Peripherie liegt. Da muss man die Menschen erst einmal dazu ermuntern, dorthin zu kommen. Doch eine tolle, erfolgreiche Produktion hilft natürlich bei der Re-Etablierung eines Standortes. In Scheveningen,



Der Pelikan und die Rasselbände: Szene aus Disneys „Der König der Löwen“.

Holland, haben wir beispielsweise ein altes Zirkustheater in eines der wohl außergewöhnlichsten und luxuriösesten Theater des Landes verwandelt. In Spanien sind wir dabei, den „Príncipe Pio“-Bahnhof, einen der Hauptbahnhöfe in Madrid, umzubauen. Wir integrieren dort ein Theater und machen aus dem ursprünglichen Verkehrsknotenpunkt eine Art Kommunikationsknotenpunkt. In Deutschland gibt es ja schon länger Bahnhöfe mit integrierten Shopping-Centern. In Amerika geht man einen Schritt weiter und sagt, im Bahnhof müssen auch Büros sein. Also, eine kleine eigene Dorfwelt innerhalb einer großen anonymen Stadtwelt. Das sind Tendenzen, die wir beobachten und die wir künftig mitgestalten wollen.

„Stadtentwicklung ist für uns ein großes Thema und immer wieder eine Herausforderung“

Zeichnen sich für die Zukunft neue Trends ab? Stichwort „Blue Man Group“.

Bei der „Blue Man Group“ hätte niemand gedacht, dass man ein so außergewöhnliches amerikanisches Kulturgut nach Europa bringen kann. Alle fanden es irgendwie sexy, aber keiner war sich sicher, wie lange das laufen kann. Doch solche Stücke gibt es leider nur selten. Es gibt einige Trends, die gehen in die Richtung von Kontinentalshows wie beispielsweise „Afrika Afrika“. Wir sind jetzt an einer indischen Show dran, eine chinesische Show haben wir bereits. Interessant sind auch Veranstaltungen im Freien, wie es sie seit etwa vier Jahren in Amerika gibt. Diese sind mit Woodstock vergleichbar, nur mit mehr Komfort. Da müssen Duschen sein, Hotels und Gastronomie. So etwas beobachten wir natürlich auch sehr genau.

Bei der Vielzahl Ihrer Produktionen. Wie rekrutieren Sie den Nachwuchs?

Als der führende Entertainment-Konzern in Europa haben wir auch den Anspruch, die besten Schauspieler, Künstler, Tänzer und Sänger bei uns zu beschäftigen. Deswegen haben wir hier in Hamburg vor drei Jahren die „Joop van den Ende Academy“ gegründet. Die Ausbildung geht über drei Jahre. Nach der Abschlussprüfung ist man ausgebildeter Darsteller. 48 Schüler werden hier im Moment ausgebildet, 16 gehören immer zu einem Jahrgang. Die „Joop van den Ende Academy“ hat sich bereits ein unglaubliches Renommee erarbeitet. Ich glaube zu Recht, denn der Qualitätsstandard ist im Vergleich zu dem, was man sonst so in diesem Segment sieht, sicherlich außergewöhnlich.



Tiefblickend: Die „Blue Man Group“ begeistert das Publikum am Potsdamer Platz in Berlin.

Fotos: Axel Kirchhof / Morris Mac Matzen / BMP / Stage Entertainment



Haben Sie nie selber Ambitionen gehabt, auf der Bühne zu stehen?

Ich habe während der Schulzeit und auch danach als Schauspieler auf der Bühne gestanden, unter anderem als Riese in „Sieben auf einen Streich“. Doch irgendwie bin ich schnell zu der Überzeugung gekommen, dass ich das Feld lieber anderen überlasse. Wenn ich etwas mache, dann möchte ich es auch richtig gut machen, sonst macht es mir keinen Spaß.

Stage Entertainment

Stage Entertainment, mit Hauptsitz in Amsterdam, ist weltweit aktiv. Das Unternehmen betreibt 28 Theater in New York, den Niederlanden, Spanien, Italien, Frankreich, Russland, London und Deutschland. Neben festen Produktionen wie „Disneys König der Löwen“, „Mamma Mia!“, „Dirty Dancing“ oder der „Blue Man Group“ gibt es auch zahlreiche Tournee-Produktionen wie „Holiday on Ice“. Der Unternehmensumsatz beläuft sich bei ca. 12,5 Millionen Besuchern auf ca. 550 Millionen Euro im Jahr.



Talentschmiede für die Stars von morgen: Studenten an der „Joop van den Ende Academy“.



Futuristische Architektur: die „Stadt der Künste und Wissenschaften“ des Stararchitekten Santiago Calatrava.

VON OLAF BARTSCH

Valencia – die Auserwählte

Der berühmte America's Cup startet im Jahr 2007 erstmals wieder in europäischen Gewässern. Als Austragungsort für das maritime Großereignis konnte sich die spanische Hafenstadt Valencia qualifizieren. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, denn die Stadt will als bester Gastgeber in die Geschichte des Cups eingehen.

Wer sich der drittgrößten Stadt Spaniens vom Wasser her nähert, spürt den Aufwind am stärksten. Kräne prägen die Silhouette, Lastwagen rollen lärmend durchs Hafenviertel und überall sprühen die Funken der Schweißbrenner. Valencia bereitet sich auf ein sportliches Top-Ereignis vor: den America's Cup 2007. Schon jetzt sind die hochmodernen Segelyachten beim Training im Golf von Valencia zu sehen. Und auch im Hafen laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Die nagelneuen Hallen der zwölf Teams reißen sich bereits in einem großen Halbkreis um das Hafenbecken. Hier sollen die Yachten geparkt und ge-

wartet werden, zu Füßen der Sponsoringäste, die auf der obersten Etage schlemmen. Auch die Prachtbauten der Topteams Alinghi, BMW Oracle und Luna Rossa am Ende des Hafens sind so gut wie fertig. Es sollen weder Kosten noch Mühen gescheut werden, wenn die schnellsten Yachten und reichsten Unternehmer der Welt nächstes Jahr zu Gast in Valencia sind. Bis der Trubel losgeht, wird man 400 Millionen Euro in die Region am Mittelmeer investiert und 10.000 neue Jobs geschaffen haben.

„Davon wird die Stadt noch lange nach dem America's Cup profitieren“, sagt Marcus Hutchinson, Sprecher

des Wettbewerbs. Denn schließlich sei es mit dem Umbau des Hafens nicht getan. Neue U-Bahnen entstehen, Parks und Freizeitflächen werden angelegt. Doch das wichtigste sei natürlich der internationale Imagegewinn, meint Bürgermeisterin Rita Barbera: „So etwas bringt sonst doch nur Olympia oder die Fußball-WM.“

Dabei hat die 750.000-Einwohner-Stadt bereits in den vergangenen Jahren den rasanten Wandel zu einer modernen Metropole geschafft. Denn trotz ihrer gotischen Kathedralen, Jugendstilfassaden und quirligen Plätzen – Valencia scheut die Avantgarde nicht. Auffälligstes Quartier ist



Valencias Bürgermeisterin Rita Barbera freut sich auf den America's Cup: „So einen Imagegewinn bringt sonst nur Olympia oder die Fußball-WM.“



die futuristische Stadt der Künste und Wissenschaften („Ciudad de las Artes y las Ciencias“), die nach eigenen Angaben als größte Einrichtung dieser Art in Europa 3,5 Millionen Besucher jährlich in ihren Bann zieht. Spanische Star-Architekten wie Santiago Calatrava und Felix Candela haben hier eine für das 21. Jahrhundert wegweisende Freizeit- und Kultureinrichtung geschaffen. Mittelpunkt ist das „Oceanogràfic“ – Europas größtes Aquarium, das in seinem 80.000 Quadratmeter großen Unterwasser-Universum 50.000 Meerestiere in naturgetreuer Umgebung beherbergt. Und auch die Besucher kommen auf ihre Kosten. Sie können durch gläserne Acryltunnel unter Fischschwärmen hinwegspazieren und anschließend im Restaurant, nur durch Glasscheiben von hungrigen Haien getrennt, ihre Paella genießen.

Überall in der Stadt setzt man auf den gekonnten Verbund von zukunftsweisender Technik und Ästhetik. Im nahen Wissenschaftsmuseum erinnern die Glaskaskaden an Wasserfälle, die Gebäude sind teils von Lagunen umgeben, Zypressen und Palmen weisen den Weg. Besonderer Blickfang an diesem zur Jahrtausendwende eröffneten Viertel ist das Hemisphären-Kino – einem mensch-

lichen Auge nachempfunden. In das übergroße Sinnesorgan wird das Universum auf eine 900 Quadratmeter große Leinwand projiziert, ein Genuss nicht nur für Hobby-Astronomen.

Und auch musikalisch hat Valencia einiges zu bieten. Plácido Domingo hat den Musikpalast wegen seiner hervorragenden Akustik mit einer Stradivari verglichen. Im neuen Kunstpalast entstehen 1.800 Sitzplätze, die sich auf das Parkett und vier Logen-Reihen verteilen. Der besondere Clou: Digitale Bildschirme erlauben, wovon mancher Opernfreund schon lange geträumt hat – die Arien in seine Muttersprache übersetzt zu bekommen. „Valencia eilt unseren Träumen voraus und lebt in diesen fort“, hat der Schriftsteller José Ombuena über seine Heimatstadt geschrieben. Er hat Recht.

Internet: www.turisvalencia.es
www.americascup.com
www.cac.es

*Europas größtes Aquarium:
Besucher können im gläsernen
Acryltunnel die faszinierende
Unterwasserwelt hautnah erleben.*

Fotos: Javier Yaya Tur (CACSA) / dpa / J. Held (travelstock44)



Diamanten, Kunst und Emotionen

Der Skulpturenpark – inmitten der Bürogebäude
der Hamburger City Nord – bietet bis zum 24. September 2006 wechselnde
Objekte von jungen Gegenwartskünstlern aus aller Welt.

Wer den Skulpturenpark in der Hamburger City Nord betritt, fühlt sich zunächst ein wenig wie beim Ostereiersuchen. Denn die Skulpturen namhafter junger Künstler gilt es dort erst einmal zu entdecken: Im Gras etwa, stößt man plötzlich auf eine Lache aus knallroter Farbe (Poison Idea). Blickt man nach oben, sieht man Stühle im Geäst hoher Bäume, die Feen und Elfen zum Platznehmen auffordern sollen (George Lappas). Ein Stück weiter, auf dem Boden zwischen zwei Bäumen, recken sich 350 weiße Keramik-Zungen gen Himmel (Hermine Anthoine).

Andere Objekte dagegen fallen schon von weitem auf: Jan Köcher-
mann hat im Skulpturenpark eine
Kopie des Fahrradunnels von der
Alster aufgebaut. Wie im Original-
tunnel sollen auch hier Konzerte
stattfinden. Und auch in dem „Tor-

tenstück Zirkuszelt“ von Volker Lang
soll es echte Aufführungen mit Artis-
ten geben.

Besonders beliebt – vor allem bei den
Kindern – ist der zu allen Seiten offe-
ne „Regentempel“. Wer ihn betritt,
wird blitzschnell mit Wasser berie-
selt. „Ein Bewegungsmelder gibt ein
elektrisches Signal an ein Magnet-
ventil, das dann den Hahn öffnet“,
verrät der Künstler Daniel Man und
lacht. Auch Till F. E. Haupts „Real Life
Project“ – ein aus fünf Kuben beste-
hender Bungalow – springt ins Auge.
Verwirrung hingegen stiftet der
Künstler Matthias Berthold mit sei-
nen an Bäumen und Pfosten befestig-
ten Schildern. Sie fordern die
Betrachter zu eher Ungewöhnlichem
auf, wie etwa: „Verhalten Sie sich
natürlich.“

„Der Skulpturenpark trägt nicht nur
zur Stärkung dieses, sondern des
überregionalen Kunststandorts Ham-
burg bei“, lobte Dr. Detlef Gottschalk,
Staatsrat der Kulturbehörde, bei der
Eröffnung der Skulpturenschau
sculpture@CityNord im Mai. Als
besonders positiv hob er hervor, dass
das Projekt ausschließlich privat
finanziert worden sei. Die Interes-
sengemeinschaft City Nord (GIG), ein
Zusammenschluss der dort ansässig-
en Unternehmen, hatte das Projekt
als Veranstalter ins Leben gerufen.
Rik Reinking als Kurator sowie 30
Künstler und die Galerie Borchardt
engagierten sich als Organisatoren
und Ideengeber. Reinking konnte
neben jungen Künstlern aus Hamburg
auch viele internationale Künstler für
das Projekt begeistern. Reinking:
„Es geht uns darum, innerhalb bestehen-
der, stadträumlicher Strukturen neue
Emotionen zu wecken. Die Kunst tritt
dabei in Beziehung zu den Besu-

chern, regt zur Auseinandersetzung
an und hinterlässt Spuren der Irrita-
tion.“

Projektleiter Peter Borchardt verriet
den Besuchern dann auch noch ein
Geheimnis: „Eines der Kunstobjekte
ist ein weggeworfener Diamant. Ir-
gendwo auf dem Gelände liegt also
sehr viel Energie!“ Die Folge dieser
Offenbarung hätte eigentlich sein
müssen, dass alle Besucher gesenkten
Hauptes den Rasen nach Edelsteinen
durchkämmten. Doch dafür waren
die Skulpturen wiederum zu span-
nend. Und beim Gehen forderte ein
letztes „Gebots-Schild“ von Matthias
Berthold schließlich auch noch dazu
auf: „Lassen Sie alles zurück!“



Die Kunstaktionen in der
Bürostadt City Nord
werden ausschließlich
privat finanziert.



Kunterbuntes Mosaik: frisch sanierter Plattenbau in Dresden.

VON WOLFGANG TIEFENSEE
BUNDESMINISTER FÜR VERKEHR, BAU- UND STADTENTWICKLUNG

Kreative Ressourcen nutzen



Wolfgang Tiefensee, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, ist stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Der Stadtumbau ist derzeit eine der wichtigsten Aufgaben der Stadtentwicklungspolitik. Wirtschaftlicher Strukturwandel, demografische Entwicklung und zunehmende Integrationsaufgaben stellen die Stadtentwicklung vor enorme Herausforderungen. Im Stadtumbau liegen dabei große Chancen für eine städtebauliche Erneuerung und Qualitätsverbesserung unserer Städte als attraktive Wohn- und Wirtschaftsstandorte. Schrumpfende Städte sind kein Ort schrumpfender Phantasie, Stadtumbau bedeutet die Freilegung kreativer Ressourcen.

Die Bundesregierung hat den Stadtumbau zu einem Schwerpunkt ihrer Städtebaupolitik gemacht. Im Mittelpunkt des Programms Stadtumbau Ost stehen Maßnahmen zur Aufwertung von Stadtquartieren und der Rückbau langfristig nicht mehr benötigter Wohngebäude. Für den Zeitraum 2002 bis 2009 stehen insgesamt 2,5 Milliarden Euro zur Verfügung, der Bund allein trägt davon rund 1 Milliarde Euro. Mit dem 2004 gestarteten Programm Stadtumbau West will der Bund auch die Städte in den alten Ländern ermutigen, sich frühzeitig auf die notwendigen Anpassungsprozesse einzustellen. Das Programm soll vorbeugen und vermeiden, dass künftig auch in Westdeutschland in großem Umfang Wohnungen rückgebaut werden müssen.

Im Jahr 2004 wurde der Stadtumbau als neue Aufgabe im Baugesetzbuch verankert. Dies signalisiert, dass Stadtumbau nicht nur ein Förderprogramm ist, sondern eine städtebauliche Maßnahme. Das Modell der kompakten Stadt hat dabei eindeutige Priorität. Die Zukunft gehört den Innenstädten, der geschlossenen Gestalt der von innen nach außen gewachsenen europäischen Stadt und den erhaltenswerten Altbaubeständen.

Stadtumbau hat nicht allein technische oder finanzielle Dimensionen. Damit verbunden ist eine Vorstellung von der Zukunft städtischen Zusammenlebens. Stadtumbau ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe, braucht eine aktive Stadtbürgerschaft, die sich mit persönlichem Engagement für die Stadt einbringt. Er kann nur gelingen auf Basis einer neuen Partnerschaft zwischen Politik und Bürgern. Dazu gehört auch, der Gestalt der Stadt, der Architektur, der Qualität der öffentlichen Räume sowie der Nachbarschaften einen sichtbaren Stellenwert zu geben – baukultureller Anspruch und gesellschaftliche Aufgabe gehen hier ineinander. Die Stiftung Lebendige Stadt leistet dazu einen erheblichen Beitrag. Dafür spreche ich der Stadt meinen ausdrücklichen Dank aus. Ich wünsche mir weiterhin ihr leidenschaftliches Mitwirken an der Zukunft unserer Städte.

„Lebendige Stadt“: Neues Buch zum Stadtumbau

„Stadtumbau – Chancen nutzen für die Stadt von morgen“ – unter diesem Titel erscheint jetzt im Frankfurter Societätsverlag das neueste Buch der Schriftenreihe „Lebendige Stadt“ (ISBN 3-7973-0853-1). Deutschland schrumpft und altert. Sinkende Kinderzahlen und eine steigende Lebenserwartung führen zu einer Überalterung der Bevölkerung. Darüber hinaus gibt es enorme Wanderungsbewegungen, von Ost nach West, von strukturschwachen ländlichen Gebieten in die Speckgürtel großer Städte. Diese demografischen Veränderungen haben starke Auswirkungen auf die Zukunftsgestaltung der Städte. Hier sind die Kommunen gefordert, vorhandene Stadtquartiere zu revitalisieren bzw. Neubaugebieten urbanes Leben zu verleihen. Denn beim Thema Stadtumbau geht es nicht nur um den Abriss von Plattenbauten. Betroffen ist die Stadtgesellschaft als Ganzes. In dem jetzt erscheinenden Buch wird anhand von zukunftsweisenden Beispielen gezeigt, welche außergewöhnlichen Ergebnisse einige Städte bereits erzielen konnten.



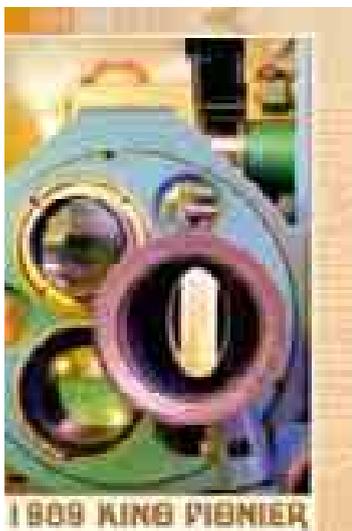
Kinobesitzer Jerzy Miskiewicz zeigt stolz die Guinness-Urkunde.



VON ANDREA PEUS

Das Wunder von Szczecin

Mitten in der Altstadt von Szczecin, dem ehemaligen Stettin, steht das älteste noch funktionierende Kino der Welt. Die Geschichte von Jerzy Miskiewicz, dem heutigen Besitzer, und seinem „Pionier“ klingt wie ein modernes Märchen.



Werbeplakat für das älteste Kino der Welt, das seit 1909 in Betrieb ist.

Das kleine Kino an der Wojska Polskiego, der Haupteinkaufsstraße von Szczecin, ist offensichtlich ein Fall für Liebhaber: Ein winziger, langer Raum mit nur 15 Reihen und jeweils sechs Stühlen. Jerzy Miskiewicz, der Besitzer des „Pionier“, hat sich mit dem kleinen eigenwilligen Kino einen Traum erfüllt. Doch welches Kleinod er hier erworben hatte, sollte er erst nach und nach erfahren.

Als das „Pionier“ 1999 in seinen Besitz übergang, hatte der 56-Jährige bereits eine Karriere als Filmdirektor einer Woiwodschaft, eines polnischen Verwaltungsbezirks, hinter sich. 100 Kinos standen im sozialistischen Polen unter seiner Obhut. Doch damals waren ihm die Hände gebunden. Es fehlte an Geld und es gab

politische Einschränkungen. „Wir hatten 1983 für sämtliche Kinos des Landes gerade mal zwölf westliche Filme“, erinnert sich Miskiewicz. Das wahre Kinoerlebnis kannte er nur aus seiner Nachkriegs-Jugend: „Ein rollendes Kino in einem Eisenbahnwaggon kam gelegentlich in unser Dorf zwischen Szczecin und Gdansk. Das war für mich das Größte.“ Aus diesem Grund konnte sich Miskiewicz auch sofort für das „Pionier“ begeistern. „Wie ein Waggon“, schwärmt er und blickt stolz auf seinen nur 4,72 Meter breiten Kinosaal.

Dass er ein sehr altes Kino erworben hatte, war Miskiewicz von Anfang an bewusst. Der Saal war völlig marode, gerade mal drei Stühle waren noch in Takt. Aber es existierte eine Beschreibung des bekannten polnischen

Poeten Konstanty Ildefons Galczynski. Nach ihr ließ Miskiewicz das Kino komplett renovieren: mit hübschen roten Stühlen, roten Wänden und Teppich. Galczynskis Gedicht aus dem Jahr 1947 hängt heute wie zum Vergleich im Foyer. Wie alt das Pionier wirklich war, erfuhr Miskiewicz erst, als er sich an die Renovierung des maroden Kellers machte. Hierfür benötigte er die ursprünglichen Bauzeichnungen. Er fand sie im Stadtarchiv und stellte fest, dass sie bereits im Juni 1909 in Auftrag gegeben worden waren – mit demselben Grundriss wie heute.

Ein Freund von Miskiewicz wurde stutzig, er hatte bereits ein wenig recherchiert und war auf das Guinness-Buch der Rekorde gestoßen. Dort war als ältestes funktionie-



Oben Mitte: Wie ein Waggon - der Kinosaal ist nur 4,72 Meter breit.

Rechts oben: Restaurierte Bürgerhäuser am Hafen von Szczecin.

Rechts: Historische Altstadt mit dem Schloss der Pommerschen Herzöge.



rendes Kino der Welt das Electric Cinema in London eingetragen - in Betrieb seit Februar 1911. Das galt es richtig zu stellen. Miskiewicz schickte umgehend die Archivmaterialien zur World-Record-Company. Mit Erfolg. Seit August 2005 ist im Guinness-Buch der Weltrekorde zu lesen: „Das älteste Kino der Welt ist das Pionier-Kino, das als Helios-Kino am 26. September 1909 in Stettin, Deutschland (heute Szczecin in Polen), eröffnet wurde und immer noch in Betrieb ist.“

Die genaue Geschichte des alten Kinos lässt sich nur erahnen. Fest steht, dass das „Pionier“ ganz zu Anfang „Helios“ hieß und sein Besitzer Deutscher war. Fest steht auch, dass das Kino während des Krieges wie durch ein Wunder nicht

zerstört wurde und sogar die ganze Zeit hindurch weiterspielte. Nach Kriegsende 1945 wurde aus der ehemals deutschen Stadt Stettin das polnische Szczecin. Das Kino nutzte man im Sozialismus weiter - als Kinder- und Jugendkino unter dem neuen Namen „Pionier“.

Heute gehört das „Pionier“ dem europäischen Kinonetzwerk „Europa Cinemas“ an. Miskiewicz hätte seinem kleinen Lichtspieltheater gerne auch den ursprünglichen Namen „Helios“ zurückgegeben, doch der ist inzwischen besetzt - ein Multiplex-Kino. Es gibt zwei Multiplexe im heutigen Szczecin mit dem üblichen Kinoprogramm. Miskiewicz zeigt seinem Publikum lieber die Filme, die er selbst gerne sieht. Kein Horror und, bis auf Ausnahmen, kein Hollywood,

so seine Devise. Vor kurzem hat er ein chinesisches Festival veranstaltet, mit sieben kleinen Streifen, alle ohne Untertitel. Für das Publikum kein Problem, denn Miskiewicz hatte einen Simultanübersetzer engagiert. Für das Jahr 2009, wenn sein Kino 100 Jahre alt wird, hat er sich schon etwas ganz Besonderes vorgenommen. Miskiewicz würde gerne die

acht Filme spielen, die damals am ersten Abend im „Helios“ gelaufen sind. In Polen hat er sie bisher nicht gefunden. Jetzt will er im Ausland weitersuchen. Ob er fündig wird, ist fraglich. Doch man darf sicher sein: Jerzy Miskiewicz wird keine Mühen scheuen.



Die romantische Altstadt von Rothenburg ob der Tauber lockt Touristen aus aller Welt.

Fotos: Weber (argus) / Robert Haas

VON PROF. DR. FELIZITAS ROMEIß-STRACKE

Städte in der Bredouille

Sie sind beliebt wie eh und je, doch Deutschlands Städte müssen sich kräftig anstrengen, wenn sie auch in Zukunft noch Touristen locken wollen. Mit schicken Museen, modernen Erlebniswelten und Groß-Events ist es heute nicht mehr getan.

Besonders stolz sind die Deutschen auf ihre schönen Städte – das ergab eine 2006 von der Körber-Stiftung in Auftrag gegebene Umfrage. Trotz Zersiedlung, trotz Brachen und Verkehrsschneisen – das Bild der schönen deutschen Stadt hält sich hartnäckig in den Köpfen. Deutschlands Städte sind und bleiben beliebte Urlaubsziele. Laut einer Reiseanalyse der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen möchten 34 Prozent der erwachsenen Deutschen in der nächsten Zeit eine Städtereise unternehmen. Besonders beliebt sind Großstädte wie Berlin, München, Hamburg oder Köln. Aber auch kleinere Städte können als Touristenziele punkten. Vor allem wenn sie über gut erhaltene, romantische Innenstädte verfügen. Ein Beispiel in reinsten Form ist Rothenburg ob der Tauber, das von vielen Besuchern sogar schon wieder als zu glatt und zu touristisch empfunden wird.

Doch längst nicht überall geschah Stadterhaltung und Verschönerung gezielt für den Tourismus. Erst langsam entdeckten die meisten Städte, dass Tourismus ein wichtiges wirtschaftliches Standbein sein kann. Und kaum hat man die Bedeutung

erkannt, hegen viele gleich wieder überzogene Erwartungen. Wenn der Jahreskongress der Stiftung „Lebendige Stadt“ das Thema im September aufgreift, wird man zum Beispiel schon wissen, ob die Fußball-WM die euphorischen Träume erfüllen konnte – von Touristenströmen, die die Städte bevölkern und Tausende neue Arbeitsplätze schaffen.

Das Erscheinungsbild und die Angebote vieler Städte gleichen sich einander immer mehr an. Verzweifelt versuchen die Städte, dieser Entwick-



Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke lehrt Tourismuswissenschaft an der TU München und ist Mitglied im Stiftungsrat der „Lebendigen Stadt“.

lung entgegenzuwirken, indem sie sich ein besonderes Alleinstellungsmerkmal verschaffen. Doch mit einem schicken Museum, einer modernen Erlebniswelt oder einem Groß-Event ist es heute nicht mehr getan. Mit einem Feuerwerk an Attraktionen versucht inzwischen fast jede Stadt, Touristen anzuziehen. Man verspricht sich Image-Gewinne, vor allem aber Arbeitsplätze und Einnahmen. Wenn ein Hotelgast in München im Durchschnitt 167 Euro und ein Tagestourist 47 Euro am Tag ausgibt, so kann jeder Kämmerer, selbst wenn er etwas geringere Summen ansetzt, sich inklusive des Multiplikatoreffekts ausrechnen, was zusätzliche Touristen seiner Stadt bringen.

Doch in Zukunft werden diese „Feuerwerks-Strategien“ nicht mehr ausreichen. Sehenswürdigkeiten und bespielte Innenstädte sind auf Dauer zu wenig. Die Städtetouristen von morgen wollen mehr, weil sie immer unterschiedlichere Interessen haben. Der bürgerliche Flaneur, der Kunst-Spezialist, der Unterhaltungssuchende, der reine Shopper – sie alle wollen gezielt mit dem richtigen Ambiente und perfektem Service gelockt

werden. Langfristige Konzepte müssen daher Stadtkultur, bauliche Gestaltung und Stadtmarketing miteinander verbinden.

Kurzfristig sollte das Stadtbild von überflüssigen Möblierungen und Schildern befreit werden. Kulturelle Highlights sollten illuminiert und um gute Orientierungssysteme, Besucherlenkung, öffentliche Hygienestationen und Convenience-Angebote ergänzt werden, wie z.B. Foto-Points (für Asiaten) oder exklusive Shopping-Zeiten in einzelnen Geschäften (für Besucher aus den arabischen Ländern). Nicht zuletzt wird der Informationsbedarf breiter. Der Schnell-Besucher („Europe in one week“) will genau so informiert werden wie der Szene-Tourist.

Stadtentwicklung und Stadtplanung einerseits und Standort- und Stadtmarketing andererseits sollten zusammen an einem professionellen Tourismus-Konzept arbeiten. Das könnte schließlich auch den Einheimischen zu Gute kommen: Denn die wissen manchmal selbst nicht, was ihre Stadt alles zu bieten hat!

Fläschchen-Alarm im Kino

Die neue Lust am Mama-Sein: Zurücklehnen und entspannen – das geht auch mit Baby. Deutschlands Kinobesitzer haben eine neue Zielgruppe entdeckt.

Kurze Pause im Babykino. Nico und Jule brauchen eine neue Windel, Jan ein warmes Fläschchen und Hanna ein paar Löffel Brei. Und weiter geht's. Im Forumkino am Deutschen Kino in München läuft gerade der Film „Reine Formsache“. „Pausen gibt es sonst natürlich nicht, aber bei unserer Baby-Vorstellung müssen wir schon Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer kleinen Gäste nehmen“, sagt Martin Danner, Betreiber des Forumkinos. Das Licht wird wieder babygerecht gedimmt, der Ton gedämpft und etwa 16 Mütter und ein Vater sinken entspannt zurück in ihre Kinosessel. Den Kindern scheint es zu gefallen. Viele schlafen, einige brabbeln oder wimmern. Tina (32), Anne (35) und Nadja (31) sitzen – jede ihr Baby im Arm – nebeneinander. Sie haben sich für den Film verabredet und kommen voll auf ihre Kosten: „Als Mutter ist man den ganzen Tag mit nichts anderem als mit seinem Kind beschäftigt“, so Anne. Da sei es eine sehr willkommene Abwechslung, endlich mal wieder ins Kino gehen zu dürfen.

Genau das – Eltern die Möglichkeit zu geben, gemeinsam mit ihren Ba-

bys auch mal etwas für sich selbst zu unternehmen, sei die Motivation für die Veranstaltung, erzählen die beiden Initiatoren Ulf und Elke von Sparre. Denn: „Eltern mit kleinen Kindern sind oft isoliert und kommen kaum noch aus dem Haus.“ Die Sparres wissen wovon sie sprechen, denn sie sind selber Eltern von fünf Kindern. Als Herausgeber des Familienmagazins „Kitz“ organisieren sie in Kooperation mit dem Forum am Deutschen Museum nun die Veranstaltung „BeBiDaBei“. Bestandteil des Programms ist eine 15-minütige Pause, Wickeltisch und Flaschenwärmer. Auf die Idee für das Babykino kamen die Sparres in ihrem Urlaub im familienfreundlichen Schweden. „Dort waren wir im Kino und das ganze Foyer war vollgeparkt mit Kinderwagen“, erzählt Elke von Sparre. „Da haben wir uns gedacht: So etwas müsste man auch mal in München machen.“ Danner ist von seinem Baby-Kino total begeistert: „Wir hatten schon lange kein Projekt mehr, das auf ein so einhellig positives Feedback gestoßen ist.“

Auch in Hamburg und Freiburg setzen die Kinobesitzer auf die neue



Im „Babykino“ können Eltern mit ihrem Nachwuchs den Kinobesuch genießen.

Zielgruppe. „Potentielle Gäste gibt es gerade in Hamburg-Altona genug“, weiß Torben Scheller, vom Studio-Kino in der Bernstorffstraße. „Auf den Gehwegen kommt man manchmal kaum an den Kinderwagen vorbei.“ Im Studio-Kino gibt es die Kinderwagen-Vorstellungen bereits seit 2002. Scheller brachte die Idee aus Amerika mit.

„Die Schweden erleben zurzeit einen regelrechten Run auf die Babykinos“, weiß Elke von Sparre. In Stockholm

bieten derzeit drei Kinos, drei Filme pro Woche an. Das kann sich Martin Danner auch gut für München vorstellen. Der Kinobetreiber überlegt sogar schon, Firmenpartner für das Projekt zu begeistern. In der Schweiz gibt es solche Partnerschaften bereits. Dort wird das so genannte „Coop NuggiKino“ beispielsweise von der Handelsgruppe Coop unterstützt. Danner: „Wir könnten dann das Angebot für die Gäste noch schöner machen: ein schönerer Wickelraum, Gratiswindeln und – Fläschchen.“



Bei der Babyvorstellung im Forum-Kino am Deutschen Museum in München kommen auch die Kleinen voll auf ihre Kosten.



250 Leuchten mit hoher Lebensdauer und niedrigem Energieverbrauch illuminieren die historische Fassade des ZKM in Karlsruhe.

„Triumph des dezenten Lichts“

Spot an! Unter großem Beifall ist am 2. März die neue Fassaden-Illumination des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe offiziell eingeweiht worden – ein Förderprojekt der „Lebendigen Stadt“.



Von dem gelungenen Illuminationsprojekt begeistert: Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der „Lebendigen Stadt“ und ZKM-Direktor Peter Weibel.

Per Knopfdruck schalteten Karlsruhes Oberbürgermeister Heinz Fenrich und Stiftungsvorstand Michael Batz die künstlerische Fassadenbeleuchtung ein. 250 Leuchten mit hoher Lebensdauer und niedrigem Energieverbrauch erhellen ab sofort jeden Abend bis Mitternacht die Fassade des größten historischen Gebäudes der Fächerstadt. Realisiert wurde das Illuminationsprojekt durch die Zusammenarbeit von Stadt, Land und Stiftung „Lebendige Stadt“. Das künstlerische Konzept erarbeitete der Lichtkünstler Michael Batz, der das Projekt als „Triumph des dezenten Lichts“ bezeichnet: „Das Gebäude wird nicht überstrahlt. Nur die filigranen Konturen der Fassade werden mit Licht nacherzählt.“

Über zwei Jahre dauerte die Feinplanung für die Illumination. Einen ersten Vorgeschmack auf die dauerhafte Lichtinszenierung gab es bereits im November 2003, als das ZKM zum ersten Mal kurzzeitig probeweise illuminiert worden war. Ziel des Lichtkonzeptes: eine gut aufeinander abgestimmte und effektvolle Beleuchtung, die das denkmalgeschützte, ehemalige Fabrikgebäude in den Abendstunden dauerhaft aufwertet. Besonders glücklich zeigt sich ZKM-Direktor Peter Weibel: „Durch

die Fassadenbeleuchtung ist das ZKM nun auch bei Nacht unübersehbar. Und der Vorplatz hat eine ganz neue Akzentuierung erfahren.“

Ein Besuch des ZKM lohnt sich immer. Die gerade laufende Ausstellung „Lichtkunst aus Kunstlicht“ bricht sämtliche Besucherrekorde. Mit 358 Werken von über 230 Künstlern bietet diese Schau noch bis zum 6. August einen enzyklopädischen Überblick über die Entwicklung der Lichtkunst. Beginnend mit den frühesten Arbeiten aus den 1920er Jahren, über das erste abstrakte Neonbild (1946), führt die faszinierende Ausstellung bis in die Gegenwart. Nähere Informationen zum ZKM im Internet unter www.zkm.de.

Keine Angst im Tunnel

Für Fußgänger und Radfahrer sind dunkle Eisenbahnunterführungen in vielen Städten ein Problem. In Düsseldorf ist jetzt mit Unterstützung der Stiftung „Lebendige Stadt“ ein einzigartiges Pilotprojekt realisiert worden.

Die Bahnunterführung Erkrather Straße in der Nähe des Düsseldorfer Hauptbahnhofs galt bisher als „Angsttunnel“. Wer hier bei Dunkelheit mit dem Rad oder zu Fuß durch musste, beeilte sich ganz besonders. Das hat sich geändert – dank eines neuen Illuminationskonzeptes, das der Hamburger Lichtkünstler Michael Batz und das Büro d-plan gemeinsam entwickelt haben.

Lichtinszenierungen machen die Bahnunterführung zwischen dem Worringer Platz und dem Capitol-Theater jetzt sogar zu einem attraktiven Stadtraum. Düsseldorfs Oberbürgermeister Joachim Erwin ist begeistert: „Ein dunkler Problembereich wurde in attraktives Licht getaucht. Gleichzeitig ist es gelungen, über das Licht eine Verbindung zwischen dem Worringer Platz und den Kultureinrichtungen an der Erkrather Straße zu schlagen.“

Die Unterführung Erkrather Straße besteht aus mehreren Einzelbrücken mit unterschiedlichen Konstruktionen. Diese Besonderheiten haben Lichtkünstler Batz und d-plan mit ihrem Beleuchtungskonzept hervorgehoben. So wird die Portalsituation an beiden Seiten der Unterführung durch Strahler mit weißem Licht

unterstützt. Die Trapezträger der einzelnen Brückenbauabschnitte und die darüber liegenden Hohlräume werden durch streifendes Licht verdeutlicht. Batz: „Diese Effekte machen die räumliche Tiefe erkennbar und heben zugleich die bisher als unangenehm empfundene Dunkelheit und Länge des Tunnels auf.“

Die Wände der Unterführung werden mit „Down-light-Strahlern“ beleuchtet. Diese erzeugen in regelmäßigen Abständen ein Streiflicht. Die Konstruktionsnischen, in denen die aufstrebenden Träger sitzen, werden hingegen unterschiedlich farbig akzentuiert – zum Capitol-Theater in blauem Licht, zum Worringer Platz hin in grünem Licht.

„Die Illumination dieser Bahnunterführung zeigt, wie mit relativ geringem Aufwand sehr viel erreicht werden kann“, sagt Dr. Andreas Mattner, Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“. Düsseldorfs Oberbürgermeister Joachim Erwin möchte mit den Lichtinszenierungen im Bahnhofsviertel für die Menschen ein Stück Stadt zurückgewinnen. Mit der Beleuchtung des bisherigen „Angsttunnels“ ist auch ein weiterer Teil des Lichtmasterplans der Stadt Düsseldorf realisiert.



Die aufstrebenden Träger werden blau akzentuiert.



Lichtkünstler Michael Batz erläutert Stiftungsvorstand Dr. Andreas Mattner und OB Joachim Erwin das Konzept (v.l.).



Lichtinszenierungen machen die Bahnunterführung Erkrather Straße zu einem attraktiven Stadtraum.



Entspannen und ausruhen: Das Széchenyi-Bad ist ein Platz zum Genießen.

VON HELLMUT DANIEL

Massage für die Seele

Das Heilbad Széchenyi Füdö in Budapest bietet mehr als nur warmes Thermalwasser in Palastatmosphäre. Es ist ein Platz zum Genießen und Kommunizieren. Für die Ungarn ist das der Himmel auf Erden.

Városliget (Stadtwäldchen) nennen die Budapester liebevoll ihren Volkspark, der mitten in der Metropole zu Spaziergängen und Picknick im Grünen einlädt. An seinem Rande wurden seit Mitte des 19. Jahrhunderts gezielt Attraktionen für die breite Bevölkerung angesiedelt: Tiergarten, Zirkus, Vergnügungspark und schließlich das 1913 fertig gestellte Heilbad Széchenyi Füdö. Von außen betrachtet erinnert dieses neobarocke Bauwerk eher an ein Stadtschloss oder Museum. Tatsächlich beherbergt die prunkvolle Fassade einen Badepalast für das Volk. Wer den Torbogen durchschreitet, sollte ruhig reichlich Zeit mitbringen. Denn dieses Bad bietet seinen Besuchern sehr viel mehr als nur das warme Wasser, das der Stephansbrunnen aus 970 Meter Tiefe in die Thermalbecken führt. Anmutige Skulpturen erzählen bereits in der Eingangshalle davon, dass das Baden die Menschen zu allen Zeiten beglückt, entspannt und zusammen-

geführt hat. Gesäumt von hohen Säulen und farbenprächtigen Mosaiken, die Badeszenen aus der Antike schildern.

Das Herz des Bäderreichs ist der Innenhof. Symmetrisch angelegt, erinnert seine Form an eine ausgehende 8 mit weiter Taille. Im mittleren Bereich erstreckt sich über 30 Meter ein Schwimmbecken, das bei 26 Grad Celsius Wassertemperatur dazu einlädt, geruhsam seine Bahnen zu ziehen. An dessen Enden grenzen zwei großzügige Thermalbecken in Muschelform. Je nach Jahreszeit beträgt deren Temperatur zwischen 32 und 38 Grad. Fünfzehn weitere Badeeinheiten befinden sich im Badetrakt des Gebäudes. Jedes hat sei-

nen eigenen Charakter und seine eigene Temperatur. Die Vielfalt reicht vom Erlebnisbad mit Blubber und Strudel bis zum gemütlichen Sitzbassin.

Fragt man die Besucher, was sie hierher führt, so nennt jeder seine eigenen Gründe. Csaba will seinen Rausch vom Vortag auskurieren, Erika ihre Arthrose heilen. Jozsef interessiert sich für die jungen Damen, Marta für die jungen Herren. Imre liebt das Gefühl, wenn seine Muskeln im Thermalwasser weich und weit werden und sich nach dem Saunagang im Eiswasser unter tausend Nadelstichen zusammen ziehen. Und Norbert fühlt sich hier einfach in seinem Element: „Bist du eine Wasserkultur, dann findest du hier alles was du brauchst. Bist du keine Wasserkultur, dann kommst du nicht hierher. Ich bin eine Wasserkultur.“ Doch die wesentliche Grundstimmung im Bad bringt Gabor zum Ausdruck, der mit Freund und Freundin im Thermalbad

beisammen steht: „Ich bin hier, weil sie hier ist. Und er ist hier, weil ich ihm eine SMS geschrieben habe.“ So ist es. Wer ins Széchenyi-Bad geht, plätschert nicht nur im warmen Heilwasser in Palastatmosphäre. Dieser Ort ist eine Einladung zur Kommunikation.

Ganzjährig geöffnet, hat das Széchenyi-Bad zu jeder Jahreszeit seinen Reiz. Im Winter umgibt weißer Schnee die Becken des Innenhofs, während Wasserdampf gen Himmel steigt. An Sommertagen liegen die Handtücher Naht an Naht auf dem Steinpflaster. Dann scheint es, als tummle sich hier die halbe Welt, ohne dass der Platz je eng werden könnte.



*Der Himmel auf Erden:
Das 1913 eröffnete
Bauwerk bietet
Badespaß in
Palastatmosphäre.*



Verleihung des Stiftungspreises 2005 für innovative Sportstätten im Neuen Rathaus von Hannover: (vorne v.l.) Hanns-Ulrich Barde (Vorsitzender Sportgarten Bremen), Ute Treptow (Beiratssprecherin Bremen), Dr. Andreas Mattner (Vorstandsvorsitzender Lebendige Stadt), Alexander Otto (Kuratoriumsvorsitzender Lebendige Stadt), Marlitt Köhnke (Stadträtin Marzahn-Hellersdorf, Berlin), Almut Ernst (Grüntuch Ernst Architekten), Armand Grüntuch (Grüntuch Ernst Architekten), Martin Rein-Carno (Architekt). Hinten stehend (v.l.): Clemens Leushacke (Techn. Beigeordneter Dülmen), Bernd Junge (Grünflächenamt Esslingen), Norbert Hansel (Architekt), Gregor Treder (Architekt), Wilfried Wallbrecht (Erster Bürgermeister Esslingen), Wolfgang Rohrberg (GF Sportbund Essen), Christoph Ingenhoven (Architekt, Jurysvorsitzender), Jan Kleihues (Architekt), Stefan Grützmaker (Vorstandsvorsitzender Stadtwerke Kiel), Tim Holborn (Pressesprecher Landeshauptstadt Kiel), Dr. Herbert Schmalstieg (OB Hannover), Brigitte Russ-Scherer (OB Tübingen), Franz Ulrich Keindorff (Bürgermeister Barleben), Klaus Hoffmann (Geschäftsführer der GVI), Ludwig Wappner (Architekt), Lorenz Drexler (Architekt).

Stadtnachrichten

Stiftung sucht beste Spiel- und Freizeitplätze

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ ruft noch bis zum 31. Juli zur Teilnahme an ihrem diesjährigen Stiftungspreis-Wettbewerb auf. Gesucht werden die besten Spiel- und Freizeitplätze für Kinder und Jugendliche. Der Stiftungspreis ist mit 15.000 Euro dotiert. Preiswürdig sind Spiel- und Freizeitplätze, die sich durch eine innovative Gestaltung oder Betriebsform auszeichnen und zugleich für Kinder und Jugendliche hochattraktiv und pädagogisch besonders wertvoll sind. Kostengünstigen Lösungen für Realisierung und Betrieb kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Nähere Informationen finden Sie auf der Rückseite dieser Journalausgabe oder im Internet (www.lebendigestadt.de). Der Stiftungspreis 2005 für innovative Sportstätten ging an die Trendsporthalle „Funbox Amalie“ in Essen und die Schule am Mummel-soll in Berlin (wir berichteten). Der Preis wurde am 13. Dezember 2005 im Beisein von Hannovers Oberbürgermeister Dr. Herbert Schmalstieg

im Bürgersaal des Neuen Rathauses in Hannover verliehen (Foto). Sieben weitere Sportstätten erhielten Anerkennungen: die Sporthalle an der Europastraße in Tübingen, die Spiel- und Sportstätte Niebuhrstraße in Berlin, der Sportpark Flandernhöhe in Esslingen, das Bendix-Gymnasium/Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in Dülmen, die Dreifeldsport-halle in Barleben, „Camp 24|sieben“ in Kiel sowie der Sportgarten in Bremen.



Kuratoriumsvorsitzender Alexander Otto (l.) mit Hannovers Oberbürgermeister Dr. Herbert Schmalstieg bei der Preisverleihung im Neuen Rathaus von Hannover.

Frankfurt: Licht-Festival entdeckt neue Stadträume

Die Wiederentdeckung des Stadtraums war das dominierende Thema der „Luminale 06“ vom 22. bis 27. April in Frankfurt und der Rhein-Main-Region. Mit 176 Programmbeiträgen verzeichnete das Licht-Festival einen neuen Teilnehmerrekord. Neben Frankfurt boten auch Darmstadt, Mainz, Offenbach, Rüsselsheim und Wiesbaden eigene Licht-Parcours. Das ZKM in Karlsruhe beteiligte sich mit der Schau „Lichtkunst aus Kunstlicht“ (Bericht S. 32). Auch die Stiftung „Lebendige Stadt“ präsentierte sich in diesem Jahr mit einem eigenen Informationsstand. Die Luminale verbindet populäre Inszenierungen mit avantgardistischen Aktionen, glamouröse Produktpräsentationen mit Lichtexperimenten. Weitere Informationen zur Luminale finden Sie im Internet unter www.luminale.de.



Das Bild „Lebensstufen“ von Caspar David Friedrich in der Ausstellung im Essener Folkwang-Museum.

Essen: Die Erfindung der Romantik

Das Essener Museum Folkwang zeigt eine umfangreiche Ausstellung mit Werken des Malers Caspar David Friedrich (1774–1840). Der Künstler gilt als einer der bedeutendsten Maler des 19. Jahrhunderts und als Erfinder der Romantik. Mehr als 30 Jahre nach der letzten Retrospektive in Deutschland richtet die Essener Ausstellung den Blick auf die besondere künstlerische Leistung Caspar David Friedrichs und offenbart ihn als großartigen Schöpfer und Konstrukteur suggestiver, bedeutungsreicher Bilder. Die Retrospektive „Caspar David Friedrich – Die Erfindung der Romantik“ ist bis zum 20. August

DIE CITYHOPPER

...IMMER UNTERWEGS

© Philip Obler



Fotos: Henning Scheffen / dpa / Philips

Ja, in welcher europäischen Stadt befinden sich Frl. Schmitt und Herr Meier denn nun eigentlich? Wenn Sie das Journal aufmerksam gelesen haben und die Lösung trotzdem nicht wissen sollten, dann haben wir einen Tipp für Sie: Die richtige Antwort finden Sie unter www.lebendige-stadt.de

2006 im Essener Museum Folkwang zu sehen und wird im Anschluss von Oktober 2006 bis Januar 2007 in der Hamburger Kunsthalle gezeigt. Infos unter www.museum-folkwang.de.

Ungarns Kulturjahr in Deutschland

Das ungarische Ministerium für Nationales Kulturerbe veranstaltet sein Kulturjahr 2006/2007 in Deutschland. Unter dem Titel „Ungarischer Akzent“ finden zahlreiche Konzerte, Filmvorführungen, Ausstellungen und Lesungen statt. Mit „Kick'n'Read“, einem Fußballspiel zwischen ungarischen und deutschen Schriftstellern, soll an das „Wunder von Bern“ erinnert werden. Der Schwerpunkt des Festivals liegt auf der Präsentation zeitgenössischer Kunst und Kultur. Das ungarische Kulturjahr ist in drei Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil bis Anfang Juni konzentrieren sich die Veranstalter auf Berlin. Die Termine im Herbst finden hauptsächlich in Nordrhein-Westfalen, Leipzig, Dres-

den und in den Hansestädten statt. Dabei steht der 50. Jahrestag des Ungarn-Aufstands von 1956 im Mittelpunkt. In Bayern und Baden-Württemberg wird das Kulturjahr im Frühling 2007 ausklingen.

Köln: Internationaler „Licht-Oscar“ für die Stadtillumination

Die Lichtgestaltung des Kölner Rheinufer, ein Förderprojekt der Stiftung „Lebendige Stadt“, ist auf dem Jahreskongress des Weltlichtverbandes „LUCI Association“ in Glasgow mit dem internationalen „City-People-Light Award“ ausgezeichnet worden. Das Illuminationskonzept stammt von Lichtkünstler und Stiftungsvorstand Michael Batz. Eine Fachjury aus Stadtplanern, Architekten und Lichtexperten würdigte mit der internationalen Auszeichnung die vielfältigen Aktivitäten der Domstadt für eine gelungene Stadtillumination. Kölns Oberbürgermeister Fritz Schramma: „Für uns als größte Stadt in Nordrhein-Westfalen ist diese internationale Auszeichnung eine große Ehre. Wir sind sehr dankbar, dass wir dieses Projekt auch mit Unterstützung der Stiftung Lebendige Stadt umsetzen konnten.“



Verleihung des internationalen „Licht-Oscars“ in Glasgow: (v.l.) Jean Michel Daclin (LUCI-Präsident und Bürgermeister Lyon), Volker Staufert (GEW RheinEnergie), Stiftungsvorstand Michael Batz, Bernd Streitberger (Baudezernent Köln), Gad Giladi (Juryvorsitzender), Gerd Kleiker (GEW RheinEnergie) und Theo van Deursen (Vorstandsvorsitzender Philips Lighting).

Der Lichtpreis hat uns einen kräftigen Schub gegeben und wir sehen ihn als Auftrag für die Umsetzung weiterer Illuminationsprojekte.“ Insgesamt hatten sich 21 Städte um die begehrte Auszeichnung beworben, darunter Cadiz, Genf, Hué City (Vietnam), Lissabon, London, Rom, Tallinn und Triest. Gestiftet wird der mit 5.000 Euro dotierte Preis von LUCI Association und Philips Lighting.



Kölns Oberbürgermeister Fritz Schramma freut sich über die Unterstützung der „Lebendigen Stadt“.

VON ROBERT HEINEMANN

Von Paris bis Pisa – Bildungspolitik für lebendige Städte



Robert Heinemann ist schulpolitischer Sprecher der Hamburger CDU-Bürgerschaftsfraktion und Vorstandsmitglied der Stiftung „Lebendige Stadt“.

In Hamburg schätzt man den Anteil dieser so genannten „Risikoschüler“ auf inzwischen 30 bis 35 Prozent der Schülerschaft. Ein Viertel aller Schüler – in der Mehrzahl Jungen – liegt bereits am Ende der Grundschulzeit im Lesen und Rechnen mehr als ein Jahr zurück und holt diesen Rückstand bis zum Ende der Schulzeit nicht mehr auf. Die Folgen sind Klassenwiederholungen, kein oder nur ein schwacher Hauptschulabschluss, keine Chance auf eine Lehrstelle und der Beginn einer „Karriere“ in staatlichen Ausbildungs- und Fördermaßnahmen.

Da in einer Metropole wie Hamburg die Probleme besonders intensiv auftreten, war hier auch der Handlungsdruck besonders groß. Der Senat hat daher in den letzten Jahren ein umfassendes Bündel aus zahlreichen Einzelmaßnahmen geschnürt.

So besuchen inzwischen über tausend Hauptschüler in Klasse acht oder neun für einen Tag in der Woche einen Betrieb, um die Arbeitswelt kennen zu lernen, den Sinn schulischen Lernens zu begreifen und frühzeitig Kontakt zu möglichen Ausbildungsbetrieben zu bekommen. Die Zahl der Ganztagschulen wurde in den letzten Jahren verdoppelt, Schulen mit guten Leistungen in schwierigen Stadtteilen als Best-practice-Beispiele ausgezeichnet, und die Ressourcen für die Sprachförderung werden nun nach genau definierten Sozialindizes verteilt.

Die Sprachförderung ist ohnehin Kern aller Anstrengungen: Nur wer dem Unterricht folgen kann, hat auch die Chance, etwas zu lernen. Das Sprachproblem ist dabei häufig viel größer, als es selbst viele Lehrer ahnen. So wurde in Hamburg errechnet, dass ein Kind bis zur vierten Klasse in Mathematik etwa 700 eige-

ne Begriffe lernen muss – mit der Folge, dass viele Kinder mit Migrationshintergrund dem Mathematikunterricht allein aus sprachlichen Gründen nicht mehr folgen können. Da diese Kinder zugleich durchaus in der Lage sind, sich im Alltag auf Deutsch zu verständigen, wurde dieses Problem bislang kaum bemerkt, geschweige denn gezielt bearbeitet.

Hamburg hat daher eine verpflichtende Untersuchung für alle Vierzehnjährigen eingeführt, in der frühzeitig Entwicklungsverzögerungen festgestellt werden können. Ab August dieses Jahres erhalten Kinder mit einem festgestellten Sprachförderbedarf bereits vor der Einschulung verpflichtende Sprachkurse – die Schulpflicht wurde entsprechend erweitert. Darüber hinaus kooperieren Grundschulen mit Kindergärten, um auch dort bereits Sprachförderung anbieten zu können.

Bis Frühjahr nächsten Jahres berät in Hamburg zudem eine Enquetekommission auch darüber, wie Risikoschüler noch besser gefördert werden können. Namhafte Experten wie der Vorsitzende des baden-württembergischen Bildungsrates Matthias Rath und der Hamburger Erziehungswissenschaftler Reiner Lehberger haben unter Vorsitz des ehemaligen sächsischen Kultusministers Matthias Röbler bereits die ersten Sitzungen hinter sich, wobei deutlich wurde, dass es auch künftig auf viele kluge Einzelmaßnahmen und nicht den einen großen Wurf ankommt. So forderte etwa Lehberger, dass künftig vermehrt Lehramtsstudenten für die Leseförderung eingesetzt werden: Die Studenten können lernen, ob sie mit dieser Schülerklientel ihr Berufsleben lang arbeiten können und wollen – und die Schüler lernen lesen.

Bildung ist auch ein Themenschwerpunkt des diesjährigen Stiftungssymposiums (siehe S. 6). Unter anderem werden Beispiele vorgestellt, wie man mit Farbe und Licht die Lernatmosphäre verbessern und wie man mit PPP im Schulbau den Investitionsstau lösen kann.

Ende 2005 kam es in Paris zu massiven Unruhen, zahlreiche Autos und öffentliche Gebäude brannten. Nun kann man die Banlieues, die sozialen Brennpunkte in den Vororten der französischen Großstädte, nicht mit deutschen Trabantsiedlungen vergleichen. Dennoch fragten sich viele, ob eine derartige Eskalation der Gewalt nicht auch hier vorstellbar sei.

Es war daher kein Wunder, dass Anfang dieses Jahres zwei Berliner Schulen bundesweit für Aufsehen sorgten: Im Januar wurde bekannt, dass eine Schule im Wedding Deutsch zur Pflichtsprache auf dem Schulhof gemacht hat. Und Ende März erreichte die Öffentlichkeit ein Hilferuf der Lehrer der Rütli-Schule.

Alle diese Ereignisse haben einen gemeinsamen Hintergrund, den in Deutschland spätestens die PISA-Studie deutlich gemacht hat: In manchen Stadtteilen der Großstädte ballt sich eine Schülerklientel, die aufgrund ihrer kulturellen und sozialen Herkunft ganz realistisch kaum eine Perspektive für sich sieht.

Impressum

Journal „Lebendige Stadt“
Nr. 11/Juni 2006
Herausgeber:
Stiftung „Lebendige Stadt“
Saseler Damm 39
22395 Hamburg
Redaktion:
Ralf von der Heide
(Chefredakteur, verantw.),
Andrea Peus (Stellv. Chefredakteurin)
Autoren dieser Ausgabe:
Rando Aust (Journalist),
Olaf Bartsch (Journalist),
Hellmut Daniel (Journalist),
Robert Heinemann (Schulpolitischer
Sprecher der Hamburger CDU-
Bürgerschaftsfraktion),
Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke
(Freizeitforscherin),
Corinne Schmid (Journalistin),
Wolfgang Tiefensee (Bundesminister für
Verkehr, Bau und Stadtentwicklung)
Weitere Korrespondenten:
Jens Friedemann (F.A.Z.-Redakteur),
Hans-Jürgen Leersch
(Korrespondent, Die Welt),
Andreas Schiller (Herausgeber
Immobilien Manager)
Sitz der Redaktion:
Saseler Damm 39
22395 Hamburg
Tel: 040/60876173
Fax: 040/60876187
Internet: www.lebendige-stadt.de
E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de
Art Direction und Layout:
Heike Roth, Anna Zielinski
Druck:
Societätsdruck
Frankenallee 71-81
60327 Frankfurt am Main
Auflage:
15.000 Exemplare
Das Journal „Lebendige Stadt“
erscheint zweimal im Jahr.

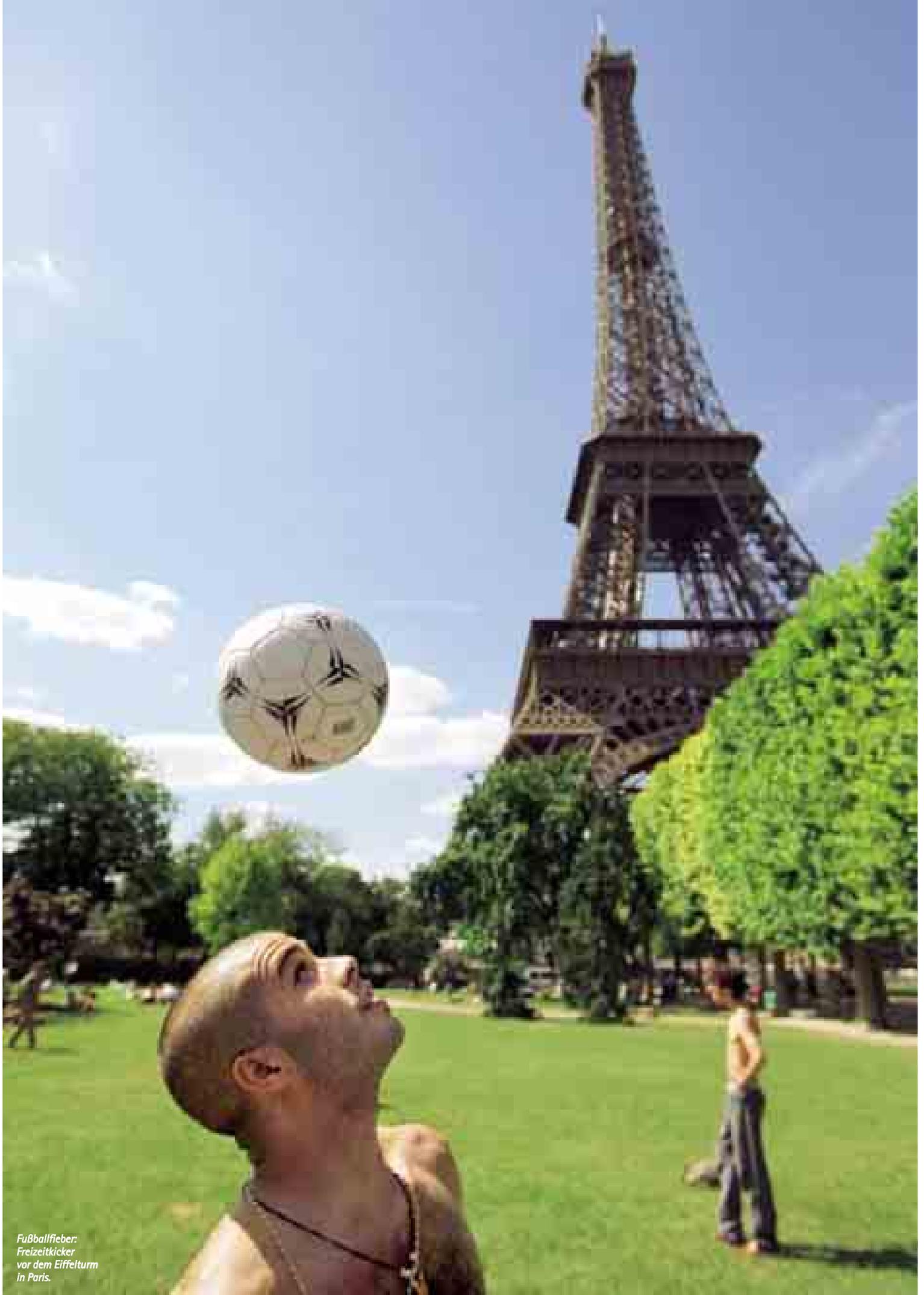


Foto: Claudia Hechtenberg (Caro)

*Fußballfieber:
Freizeitkicker
vor dem Eiffelturm
in Paris.*

STIFTUNGSPREIS 2006 – ZUR FÖRDERUNG UNSERER STÄDTE

In der gemeinnützigen Stiftung „Lebendige Stadt“ haben sich erstmals in Deutschland Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien zusammengeschlossen, um gemeinsam die kulturelle Vielfalt der europäischen Städte zu fördern.

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ ruft alle Städte, Kommunen, Schulen, Kindertagesstätten, Studenten, Architekten, Städte- und Landschaftsplaner, Entwickler, Investoren, Betreiber von Wohnanlagen und vergleichbaren Institutionen auf, sich um den Stiftungspreis 2006 zu bewerben.

Das Thema lautet:

„Der beste Spiel- und Freizeitplatz für Kinder und Jugendliche: attraktiv, innovativ und kostengünstig“.

Preiswürdig sind Spiel- und Freizeitplätze, die sich durch eine innovative Gestaltung oder Betriebsform deutlich von anderen Plätzen abheben und zugleich für Kinder und/oder Jugendliche hoch attraktiv und pädagogisch besonders wertvoll sind. Dem Grundgedanken der Stiftung folgend, Best-practice-Beispiele zu fördern, die für andere Kommunen Vorbilder sein können, kommt kostengünstigen Lösungen für Realisierung und Betrieb eine besondere Bedeutung zu.

Insgesamt ist eine Preissumme von 15 000 Euro ausgesetzt.

Einsendeschluss für die Bewerbungsunterlagen ist der 31. Juli 2006. Die Jury entscheidet im Herbst 2006. Die Ergebnisse werden in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bewerbungsformulare sowie weitere Informationen über die näheren Bestimmungen der Auslobung, einzureichende Unterlagen, Zusammensetzung der Jury etc. erhalten Sie im Internet unter www.lebendige-stadt.de oder per E-Mail stiftungspreis@lebendige-stadt.de sowie unter folgender Adresse:

Stiftung „Lebendige Stadt“
Stichwort „Stiftungspreis 2006“
Saseler Damm 39
22395 Hamburg
Telefon 0 40/60 87 61 62
Fax 0 40/60 87 61 87

